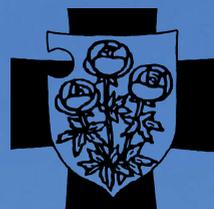


# RUNDBRIEF

DES GROSSECHANTEN  
und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V.



## Krainsdorf: St. Georg

Heft 2/2024  
ISSN 1865-4312

## **Zum Geleit**

„Der Himmel geht über allen auf“ .....	3
--	---

## **Wallfahrten**

Einladung zur Telgter Wallfahrt .....	4
Feier des Diamantenen Priesterjubiläums und Hinweise zur Telgter Wallfahrt .....	5
Vom Wallfahren zum Pilgern .....	6
Buswallfahrt in die Grafschaft Glatz .....	7
Marienwallfahrt nach Werl .....	11
Schlesische Wallfahrten allerorts .....	12

## **Begegnungen**

Bei Otto, Norbert und den Prämos. Priestertreffen in Magdeburg.....	13
---	----

## **Gedanken zum Jubiläum**

„Meine engen Grenzen – Wandle sie in Weite“ .....	15
Abenteuer „Berufung“ .....	16

## **Aus dem Glatzer Land**

Krainsdorf .....	18
Annäherung an die Familiengeschichte: Reise nach Landeck.....	21

## **Künstler und ihre Werke**

Auf der Suche nach Wahrheit: Hermann Grosser .....	25
--	----

## **Persönlichkeiten der Grafschaft**

Zum 70. Todestag von Georg Hartmann .....	27
---	----

## **Aus den Grafschafter Gruppen**

Junge Grafschaft: Tage der Begegnung in Rehe .....	29
Junge Grafschaft: Pfingsttreffen in Kleinsassen .....	30
Das neue Gesicht der Hauptstadt: Berlinfahrt der Grafschafter Gemeinschaft .....	31
Familienkreis: Ehemaligentreffen .....	34

<b>Jubiläen und Geburtstage</b> .....	35
---------------------------------------	----

<b>Heimgänge</b> .....	36
------------------------	----

<b>Sie gehören zu uns / Leserbrief</b> .....	37
--	----

<b>Buchtipps</b> .....	38
------------------------	----

<b>Wichtige Informationen/Impressum</b> .....	39
---	----

<b>Termine</b> .....	40
----------------------	----

*Die Kirche „St. Georg“ in Krainsdorf ist eine Filialkirche zur Pfarrei Neurode. Sie wurde 1585 errichtet und 1631 im Stil des Barock umgebaut und ausgestattet. Foto: Jacek Halicki*

# „Der Himmel geht über allen auf ...“

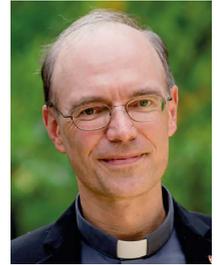


Foto: privat

Als unser Großdechant Franz Jung vor 60 Jahren, am 29. Juni 1964, dem Hochfest der Apostel Petrus und Paulus, im Dom zu Münster durch Bischof Michael Keller die Priesterweihe empfing, war das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) in vollem Gang. Ein gutes halbes Jahr zuvor war die Liturgiekonstitution als erstes großes Konzilsdokument verabschiedet worden. Große Erwartungen waren mit der Ankündigung des Konzils durch Papst Johannes XXIII. verbunden – nicht nur für die Feier des Gottesdienstes, sondern für das Verständnis der Kirche und ihres Standorts und Auftrags in der Welt überhaupt. Dabei war die liturgische Erneuerung, die spätestens mit der Einführung des deutschen Messbuchs 1975 überall sichtbar wurde, die erste und von vielen sehnhch erwartete Frucht des Konzils.

In den ersten Jahren seines priesterlichen Dienstes hat Franz Jung diese Umbruchszeit hautnah erlebt und mitgestaltet. Sie werden sich bestimmt an die Aufbruchsstimmung dieser Jahre in der Kirche erinnern. Was ist in den sechs Jahrzehnten seitdem alles geschehen! Vielleicht werden Sie sagen: Unsere Kirche ist ja kaum noch wiederzuerkennen. Statt Aufbruch ist zumeist Rückbau angesagt. Vielerorts müssen wir uns fragen, wie das kirchliche Leben vor Ort denn überhaupt weitergehen kann und soll. Wenn Sie zur gleichen Generation wie Franz Jung gehören, haben Sie nach der Katastrophe des Krieges und der Vertreibung einen stetigen Aufbau erlebt – in der eigenen Familie, in der Kirche und in der Gesellschaft. Wenn wir die Realität wahrnehmen, müssen wir nun feststellen, dass es so zukünftig nicht mehr weitergeht.

Was ich an Franz Jung am meisten bewundere, ist die Energie und Zuversicht, mit denen er sei-

nen Dienst als Priester und Großdechant in allen Herausforderungen und auch bei Rückschlägen erfüllt hat. Viel Neues hat er gewagt und angestoßen; ein Aufgeben kam für ihn niemals in Frage – viele Beispiele ließen sich hier aufzählen. Wenn wir bei unserer diesjährigen Wallfahrt in Telgte nun das Diamantene Priesterjubiläum mit ihm feiern, dann machen wir ihm sicher die größte Freude damit, wenn auch wir aus dieser tiefen Zuversicht leben, die in unserem Glauben an den dreieinen Gott, im schützenden Geleit der Gottesmutter und in unserer heimatlichen Verbundenheit ihren Grund hat, und so wie er die Herausforderungen unseres Lebens annehmen und gestalten.

Als Leitwort der Wallfahrt hat sich der Großdechant den Titel eines Liedes gewünscht, das bei den großen Katholikentagen der 80er Jahre ganze Stadien in Bewegung brachte: „Der Himmel geht über allen auf, auf alle über, über allen auf“ (Text: Wilhelm Willms; Melodie: Peter Janssens). In seinem Wirken als Priester und Großdechant durfte Franz Jung bei Gottesdiensten und Wallfahrten, bei der Spendung der Sakramente und in der seelsorglichen Begleitung von Menschen sowie bei heimatlichen Begegnungen immer wieder erfahren, dass Gott durch Menschwerdung, Tod und Auferweckung seines Sohnes den Himmel geöffnet hat und auch uns als Ziel zeigt. Wenn eine solche Glaubenszuversicht in allen Herausforderungen und Veränderungen auch unser Leben und unseren Glauben prägt, werden wir spüren, dass gerade darin der Himmel für uns offensteht.

*In heimatlicher Verbundenheit*

*Ihr Marius Linnenborn*

*Präses des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e. V.*



Wallfahrtskirche Maria Schnee,  
gemalt von Shanti Kost

## „DER HIMMEL GEHT ÜBER ALLEN AUF“

77. Wallfahrt  
der Grafschaft Glatzer  
zur Gnadenmutter von Telgte  
30. und 31. August 2024

### Freitag, 30. August 2024

- 16:00 Uhr Feierliche Vesper in der Wallfahrtskirche
- 17:00 Uhr **„Deutsche Gegenwart in der Grafschaft Glatz“**  
Vortrag: Horst Ulbrich, Vorsitzender des Deutschen Freundschafts-  
kreises Glatz
- 19:30 Uhr **Andacht und Lichterprozession** in oder um die Kirche  
Predigt: Dr. Marius Linnenborn, Präses des Heimatwerkes Grafschaft  
Glatz

### Samstag, 31. August 2024

- 9:30–10:15 Uhr Beichtgelegenheit in der Wallfahrtskirche
- 10:30 Uhr **Festmesse** mit Weihbischof Dr. Stefan Zekorn, Münster
- 12:30 Uhr **Feierstunde** im Bürgerhaus Telgte zum 60-jährigen Priesterjubiläum  
von Großdechant Franz Jung mit Mittagessen und Kaffeetrinken,  
Festprogramm unter Mitwirkung des Grafschaft Glatzer Chores

*Liebe Landsleute und uns Verbundene,*

auch wenn wir beim Blick in die Welt viele Sorgen haben und die Not vieler Menschen im Gebet mittragen, so dürfen wir doch immer wieder auch die Erfahrung machen, dass der Himmel über uns offen steht.

Herzliche Einladung, sich bei der Gnadenmutter von Telgte in Gottesdienst, Gebet und heimatlicher Begegnung mit dieser Erfahrung beschenken zu lassen!

Prälat Franz Jung  
Großdechant

Dr. Marius Linnenborn  
Präses des Heimatwerkes  
Grafschaft Glatz e.V.

Dr. Georg Jäschke  
Vorsitzender des Heimatwerkes  
Grafschaft Glatz e.V.

# Feier des Diamantenen Priesterjubiläums und Hinweise zur Telgter Wallfahrt

*Liebe Landsleute und uns Verbundene,*

Gott hat mich in mehr als 60 Jahren treu in meinem Priesterleben begleitet. Dafür will ich ihm mit Euch bei der 77. Grafschafter Wallfahrt in Telgte danken.

Zum **Festgottesdienst um 10:30 Uhr** lade ich herzlich ein. Es wird ein Fest des Dankes und der Begegnung. Ich bin so vielen Menschen bei Heimattreffen, Wallfahrten in die Heimat, nach Telgte, Rom, Lourdes und Nevers begegnet, dass ich Gott nicht allein, sondern gemeinsam mit Euch in der Eucharistie danken will. Anschließend treffen wir uns im Bürgerhaus gegenüber dem Rathaus an der Straße „Baßfeld 4“, um eine kräftige Suppe zu uns zu nehmen und den Nachmittag mit ausgiebigen Gesprächen bei Kaffee und Kuchen zu erleben. Nach dem Kochbuch von Elfrieda Rathmann, der vor zwei Jahren verstorbenen Haushälterin des Großdechanten, wird es unter anderem „schlesischen Mohkucha“ geben. Die Veranstaltung wird umrahmt von einem abwechslungsreichen Festprogramm.

## Anmeldung zur Feierstunde

Wegen der Teilnahme am Mittagessen und am Kaffeetrinken wird um verbindliche Anmeldung gebeten, und zwar **bis zum 15. August 2024**. Bitte die Teilnehmendenzahl für das Mittagessen und Kaffeetrinken nicht vergessen! Anmeldung im Glatzer Büro, Ermlandweg 22, 48159 Münster, per E-Mail an: grossdechant@t-online.de oder telefonisch unter 0251 46114. Das Büro ist erreichbar dienstags und donnerstags in der Zeit von 14:00–17:00 Uhr. Oder Sie hinterlassen Ihre Nachricht dem Großdechanten persönlich unter Tel. 0251 44888. Bitte länger klingeln lassen, da sich dann der Anrufbeantworter meldet.

## Kosten

Die Kosten für Verpflegung, Kaffee und Kuchen wollen wir gemeinsam tragen.

## Kollekten

Die **Vormittagskollekte** ist für die Grafschafter Arbeit eingepplant: Büromiete, Porto und Karten für die Geburtstagsgratulationen und Jubiläen u. ä. Die **Nachmittagskollekte** im Bürgerhaus ist für die Kosten des Tages (Suppe, Kaffee und Kuchen) gedacht sowie für unsere Missionare, die ja aus der Ferne die Jubiläumstage mitfeiern. Außerdem hat Propst Dr. Michael Langenfeld mit dem Kirchenvorstand beschlossen, die Nachmittagskollekte für die Pflege des Grafschafter Parks (Bildstock und Gedenktafeln) zu halten.

## Büchertisch

Von den bisher vier Kirchengeschichtsbüchern, die Großdechant Franz Jung herausgegeben hat, sind inzwischen drei vergriffen. Erhältlich ist nur noch das Buch „Auf dem Weg durch die Jahrhunderte“, unter anderem mit einem Aufsatz von Hans Veit aus Gabersdorf über die Anfänge der Grafschafter Kirchengeschichte. Das Buch wird in Telgte zum Preis von 15,00 € angeboten.

Wir bieten darüber hinaus Bücher von Joseph Wittig (Neurode) und Hermann Stehr (Habelschwerdt) sowie weitere Bücher aus uns überlassenen Nachlässen gegen eine Spende an.

## Was geschieht mit Akten und Büchern?

Es gibt seit 1992 eine Abmachung, dass alle Akten dem Bistum Münster zur Verfügung gestellt werden. Das gilt für die Graftschaft Glatz, Schlesien mit Breslau und das Ermland, also alle ehemaligen Visitaturen, die im Bistum Münster angesiedelt waren. Ebenso haben wir der Diözesanbibliothek angeboten, die Literatur aus der Graftschaft Glatz in ihren Bestand aufzunehmen. Das Diözesanarchiv sowie die Diözesanbibliothek sind außerdem bereit, die Akten und Bücher abzuholen, was demnächst erfolgen wird. Deshalb greifen Sie bei der Wallfahrt in Telgte noch einmal zu!

*Franz Jung, Großdechant*

# Vom Wallfahren zum Pilgern



Foto: zg.

Während das individuelle Pilgern immer beliebter wird, gehen die traditionellen Gruppenwallfahrten zurück. Martin Lörsh, em. Professor für Pastoraltheologie an der Universität Trier, ist sich sicher: „Die klassischen Wallfahrtsformate brechen weg.“ So hat etwa das bayerische Pilgerbüro beobachtet, dass die Zahl der Wallfahrenden nach Lourdes in zehn Jahren von 13.000 auf 3.000 gesunken ist und vor allem auf eine veränderte Religiosität der Menschen zurückzuführen ist.

Auch bei den Wallfahrten der Heimatvertriebenen ist die Teilnehmendenzahl rückläufig, jedoch hat das vornehmlich einen natürlichen Grund: das Alter. Denn die Generation, die die Vertreibung noch erlebt hat und für die die Wallfahrten in der neuen Heimat immer auch die Funktion des Wiedersehens mit ihren Schicksalsgenoss:innen fernab der Heimat der Kindheit besitzt, wird immer kleiner und deren Kinder und Enkelkinder orientieren sich heute anders.

Wallfahrten sind Ausdruck der Volksfrömmigkeit. Diese war in der Grafschaft Glatz beson-

ders ausgeprägt, aber eingebettet in eine weitgehend religionsferne Gesellschaft geht diese auch in Grafschafter Familien zunehmend verloren.

Das ist nicht das einzige Problem. Wie Experten berichten, könnte es künftig auch auf Seiten des Personals an Wallfahrtsorten zu Engpässen kommen – etwa, weil Orden, die die Orte betreiben, mit so starken Nachwuchsproblemen zu kämpfen haben, dass sie sich zurückziehen. So etwa in Werl. Seit 1849 waren Franziskaner hier die Seelsorger, welche ihre Aufgabe im Jahr 2019 an das Erzbistum Paderborn weitergaben. Doch die Verantwortlichen müssen nicht pessimistisch in die Zukunft blicken. Denn das individuelle Pilgern, das spätestens seit Hape Kerkelings Buch „Ich bin dann mal weg“ über den Jakobsweg einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden ist, liegt im Trend. „Auch in Deutschland wurde das Wegenetz in den vergangenen Jahren weiter ausgebaut“, berichtet Lörsh. Der Martinusweg in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die Elisabethpfade, die von Frankfurt am Main, Eisenach und Köln jeweils nach Marburg führen, und der Lutherweg sind dafür nur einige Beispiele.

Hinter den neuen Formen des Wallfahrens steht auch eine gewandelte Motivation: Als „Sinn-suchende“ werden die individuell Pilgernden gern bezeichnet, die gar nicht mehr unbedingt aus dem engeren kirchlichen Milieu kommen. Eine wissenschaftliche Untersuchung über den Jakobsweg hat ergeben, dass rund 20 Prozent der Wandernden noch nicht einmal getauft sind. „Vielen Individualpilger geht es eher um eine Art spirituelles Wandern, um eine Phase mit sich, darum, die eigenen körperlichen Grenzen zu erfahren“, erklärt Wolfgang Isenberg, Direktor der Thomas-Morus-Akademie Bensberg. Manche machten sich auch einfach als Touristen auf den Weg und seien etwa interessiert an der jeweiligen Architektur.

Die Gründe für die Entwicklung weg vom klassischen Wallfahren hin zum individuellen Pilgern liegen aus Sicht der Experten auf der Hand. Als Zeichen der Zeit bewertet sie Domkapitular Rolf Lohmann, Wallfahrtsdirektor in Kevelaer: „In der Gesellschaft gibt es starke Individualisierungstendenzen, und so ist es auch beim Pilgern“. Aber auch als Spiegel für eine veränderte Kirche wird



*Allein auf dem Weg zu sich selbst ...*

*Foto: zg.*

der Trend gesehen: Eine mehr oder weniger automatische „volkskirchliche Bindung“ gebe es nicht mehr, meint Martin Lörsch. Vielmehr stünden immer mehr Menschen nur noch punktuell mit der Kirche in Kontakt und seien eben auch beim Pilgern eher individuell unterwegs als mit einer Kirchengemeinde.

*Nicola von Amsberg unter Hinzuziehung eines Beitrags von Gabriele Höfling auf [katholisch.de](http://katholisch.de)*

## Buswallfahrt in die Grafschaft Glatz

„Ein Jahr ohne Wallfahrt ist kein Jahr“, sagten unsere Grafschafter Vorfahren und pilgerten auf Schusters Rappen nach Albendorf, Maria Schnee, Wartha und Gruhlich, gelegentlich auch nach Maria Zell in Österreich oder auch nach Tschenstochau in Polen, wie manche Mitbringsel beweisen. Gestärkt an Seele und Leib kehrten sie ins – meistens harte – Leben nach Hause zurück. Nach der Vertreibung bewahrten die Grafschafter die Tradition und schöpften Kraft für das Über- und Neueinleben in der Fremde bei ihren Reisen in die Ersatzwallfahrtsorte Rulle, Werl oder Telgte, wo sie auch Wiedersehen mit Verwandten und Bekannten feierten.

Als sich die politische Situation um die Jahrtausendwende besserte, griff Großdechant Franz Jung die jahrhundertealte Tradition auf und lud die Grafschafter zu Buswallfahrten in die alte

Heimat ein – und die fanden großen Zuspruch! Aus Altersgründen allerdings sollten sie 2022 ausklingen. Dass dieser Pilgerreise dennoch weitere folgten, entsprang einem tiefen Bedürfnis der Glatzer und ihrer Nachgeborenen und Freunde. So machten sich am 12. Juni 2024 noch einmal 43 Wallfahrende, und zwar zum 23. Mal – und wiederum „zum letzten Mal“, wie es hieß – per Bus auf den Weg zu alten Wallfahrtsorten im Glatzer Land. Ob es dabei bleiben wird? Viele Mitreisende, darunter solche hohen Alters, haben nämlich schon ihr Interesse an einer Fortsetzung dieses Brauchs bekundet – ein Zeichen seiner Kraft.

Worin liegt sie? An dem gemeinsamen Bekenntnis zum Glauben der Mütter und Väter, an den bereichernden Anregungen durch Morgenbesinnungen im Bus, durch Gottesdienste und Predig-

ten in den heimatlichen Kirchen zu allen aktuellen Fragen, die das Leben reflektieren und „ihm Tiefe geben“, wie Christoph Scholz sagte. Das verband wie das gemeinsame Singen und schaffte eine Atmosphäre, in der sich alle Mitpilgernden wohlfühlten. Entscheidend dazu beitrug die hervorragende Organisation durch Michael Güttler und Michael Klar, den begleitenden Arzt, sowie das geistliche Team, bestehend aus Großdechant Franz Jung, Präses Marius Linnenborn, Pfarrer und Orgelspieler Christoph Scholz, den Diakonen Georg Olbrich und Prof. Dr. Dr. Otmar Schober. Hinzu kam die gute Unterbringung und hervorragende Verpflegung im Hotel „Villa Polanica“ in Bad Altheide, die alle Wünsche erfüllte. Auch Gottesliebe geht durch den Magen.

Die Reise begann am 12. Juni um 3.15 Uhr in Euskirchen und nach Zustiegen in Dortmund, Münster, Osnabrück, Grönegau, Bünde, Oeyn-



Großdechant Franz Jung und Präses Marius Linnenborn vor dem Hirschfelder-Haus in Tscherbenev  
Foto: Marius Linnenborn

hausen, Garbsen, Lehrter See, Braunschweig, Helmstedt und Leipzig war die Reisegruppe am Abend in Görlitz vollzählig, wo sich ihr Pfarrer Marius Linnenborn als Letzter anschloss.

Das Programm der Pilgerreise ins sommerliche Glatzer Land war so umfangreich, dass hier nur die Höhepunkte genannt werden können. Von Görlitz ging es über schöne Nebenstraßen ins Kloster Grüssau, das sich vor dem Krieg um die Beteiligung der Laien an der Liturgie verdient gemacht hatte. Es war Wegbereiter einer Reform, der das Zweite Vatikanische Konzil zum Durchbruch verhalf.

Der nächste Tag war der Erinnerung an den Märtyrer Kaplan Gerhard Hirschfelder in Tscherbenev gewidmet, in dessen kleiner Kirche Diakon Schober predigte und das Verhältnis von Kirche und Staat bei schwindender Christenzahl und abnehmendem Kircheneinfluss thematisierte.



Wiederssehen 14 Jahre nach der Seligsprechung in Münster: Gerhard Hirschfelder und Marius Linnenborn im Hirschfelder-Haus Foto: Marius Linnenborn

Der Sonnabend präsentierte Highlights: Er begann mit einer Stadterkundung in Glatz, ihr folgte eine Hl. Messe in der wunderschönen Pfarrkirche, die Pfarrer Scholz mit seinem Orgelspiel erfüllte.



Bei der Feier der Messe in der Glatzer Dekanatskirche: Großdechant Jung, Diakon Olbrich, Präses Linnenborn, Diakon Schober

Foto: Marius Linnenborn

Nachher erlebten wir auf einem Fest in Schwenz bei Horst Ulbrich, was der lebendige Glatzer „Deutsche Freundschaftskreis“ auf die Beine zu stellen vermag. Und am Abend fuhr uns der Bus nach Albendorf, wo wir im Rahmen des „Internationalen Ignaz Reimann Festivals“ in der Basilika einem Konzert beiwohnen konnten, das beeindruckende Chöre aus Albendorf, Minsk, Posen und Cerveny Kostelec (dt. Rothkosteletz unweit Nachod) bestritten mit Werken von I. Reimann, K. Jenkins, P. McCartney, J. Botor, F. X. Engelhard, P. Janaczak, J. Kochanowski, A.



Ignaz-Reimann-Festival

Foto: zg.

Dvorak, G. Young, C. Franck, W. A. Mozart, G. F. Händel, B. M. Cernohorsky, T. Mazur und A. Kozewski. Kunstgenuss auf hohem Niveau.

Am Sonntag vollendete ein feierlicher Abschlussgottesdienst das Reimann-Festival in der Albendorfer Wallfahrtskirche, den die Chöre mit ihrem Gesang bereicherten. Das Mittagessen nahmen wir im Franziskanerkloster in Glatz mit seinem Deckenfresko von Scheffler ein, dessen besondere Merkmale der Abt erklärte. Danach konnte jeder Teilnehmer die Stadt noch einmal durchstreifen.



Deckenfresko im Franziskanerkloster in Glatz

Foto: Marcus v. Amsberg

Der Montag stand zur freien Verfügung offen und so schwärmten die Wallfahrer mit Taxis – und Präses Linnenborn sogar mit dem Fahrrad – in die Grafschaft aus.

Am letzten Tag ging es zur Messe im Wallfahrtskirchlein Maria Schnee auf dem Spitzigen Berg (847 m), zu dem viele Mitreisende wie die Vorfahren zu Fuß von der Jakobsbaude (650 m) hinauf pilgerten – ein wahrlich schöner Gang. Die Aussicht von dort in den Gebirgskessel bis Habelschwerdt oder zum Schneeberg bei Sommersonne war und bleibt überwältigend. Im Beisein des polnischen Pfarrers weihten unsere Geistlichen in der Kirche eine Erinnerungstafel an Gerhard Hirschfelder ein, für die Peter Keuten gesorgt hatte, Lehrer in Habelschwerdt und wohl bekanntester Deutscher jenseits der Oder-Neisse-Grenze. Peter Keutens Vorfahre Christoph Veit brachte die Marienfigur aus Maria Zell mit und auf dem Grund seiner Familie wurde das heuti-



Die Pilgergruppe auf dem Spitzigen Berg nach dem Gottesdienst in Maria Schnee

Foto: Michael Güttler

ge Kirchlein erbaut. Den Tagesabschluss bildete ein Besuch mit wahrhaft schlesischem Essen – unter anderem „Häckerle“, Gänse- und Schweineschmalz sowie Mohnkuchen – auf dem Gottwaldhof in Winkeldorf. Dort zeigte uns Herr Straube auch die Fresken der kleinen, renovierten Dorfkirche – und wir staunten: mit welcher großer Mühe und Liebe hatten unsere Vorfahren doch ihre Gotteshäuschen geschmückt!

Der erste Teil der Rückfahrt endete am Mittwoch in Dresden, wo wir die Altstadt besuchten, allerdings erstmals bei leichtem Regen. Den feierlichen Abschluss der Wallfahrt bildete eine Hl. Messe in der wunderbaren Hofkirche, an der der Altbischof des Bistums Dresden-Meißen, Joachim Reinelt (1988–2012), 1936 in Neurode zur Welt gekommen, als Zelebrant teilnahm. Er gab uns anschließend die Ehre beim Abendmahl im Hotel Holiday Inn weit des Zwingers.

Dabei dankte die Wallfahrergemeinschaft den beiden Michaels aus den Familien Güttler und Klar für die gelungene Organisation der Reise und die kenntnisreiche Führung durch das unvergleichlich schöne Glatzer Land sowie dem geistlichen Team für die religiöse Betreuung. Dem Dank setzte Dr. Anna Schober mit einer gereimten Laudatio das Glanzlicht auf. Und alle Teilnehmenden freuten sich darüber, dass unser Großdechant Franz die 23. Buswallfahrt bei – wieder – besserer Gesundheit erleben durfte. Die Rückreise am Donnerstag verlief ohne lange

Staus, obwohl Stauvermeidung kein Thema der Fürbitten war. Was bleibt: Die Erinnerung an eine erfüllende Pilgerfahrt in die alte Grafschaft Glatz auf den Spuren der Mütter und Väter bei angenehmem Wetter, denn der Himmel lacht, wenn alte Engel reisen und sogar tagelang auf jeden Mittagsschlaf verzichten.

*Horst-Alfons Meißner*



Arzt Michael Klar, Chauffeur Erik und Reiseleiter Michael Güttler vor der Minoriten-Kirche in Glatz (v. l. n. r.).

Foto: Marius Linnenborn

# Marienwallfahrt nach Werl

Seit Jahrhunderten pilgerten wir [...] zu unseren althergebrachten Gnadenorten. Die bekanntesten sind Wartha, Albendorf, Grüssau und Annaberg. Trebnitz mit dem Grab der hl. Hedwig ist Pilgerziel zur Schutzpatronin des Landes.

Die Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg [...] war auch eine Trennung von unseren geliebten Wallfahrtsstätten. [...] oft [angekommen] in tiefer Diaspora, [...] war der Glaube unser einziger Halt. [...] Viele von uns hatten jetzt den Wunsch, in der Schicksalsgemeinschaft das Leid vor die Muttergottes zu tragen. ...

Wir hörten von „Werl“. Die Ersten von uns machten sich bereits 1946 [...] unter den widrigsten Umständen aus ihren Notwohnungen auf den weiten Weg zur „Trösterin der Betrübten“. Erst kamen hunderte, dann tausende. [...] Von 1948 an organisierte das neugegründete „Sankt-Hedwigs-Werk“ die Schlesierwallfahrt. Sie entwickelte sich sehr bald zur größten Wallfahrt in Werl. 1953 erreichte sie in Anwesenheit von Bundeskanzler Konrad Adenauer und NRW-Ministerpräsident Karl Arnold mit 70.000 Wallfahrern und Wallfahrerinnen die höchste Teilnehmerzahl. Auch in der Folgezeit blieb sie weiterhin Großwallfahrt. Die Plätze in der Basilika reichten nicht aus. Deshalb zog die unübersehbare Pilgerschar ab 1947 alljährlich in feierlicher Prozession mit Blasmusik, Bannerträgern, zahlreichen Priestern und dem zu Gast weilenden Bischof durch die Stadt zur „Gänsevöhdde“ und feierte dort unter freiem Himmel die Wallfahrtsmesse. Am Nachmittag, zur Marienfeier, gingen wir mit dem Gnadenbild in unserer Mitte ein zweites Mal den Weg. [...] Die Mittagspause war ausgefüllt mit einem heimatlichen Kulturprogramm, Platzkonzert und dem beliebten schlesie-

schen Marienliedersingen. Verkaufsstände boten schlesischen Kuchen, schlesische Wurst und Heimatliteratur an. Die Wallfahrt war [...] auch Heimattreffen und Gelegenheit zum Wiedersehen. [...] Bis 2016 gab es jedes Jahr noch eine weitere Wallfahrt, nämlich die der Grafschaft Glatzer.



„Trösterin der Betrübten“

Foto: zg.

Als sich die Reihen der Vertriebenen zu lichten begannen, füllten die Spätaussiedler [sie] wieder auf. Ab dem Jahr 2001 zog die Prozession nicht mehr zur Gänsevöhdde, sondern zum Kreuzwegplatz. Auch dieser Platz mit seiner Kreuzigungsgruppe unter schattigen Bäumen hat viele herrliche Wallfahrtsgottesdienste gesehen. Im Jahr 2022 konnten wir in der vollbesetzten Basilika das 75-jährige Bestehen des St.-Hedwigs-Werkes feiern. [...] Es war aber schon abzusehen, dass das verdienstvolle

kirchliche Kulturwerk im Jahr 2023 wegen Überalterung der Mitglieder aufgelöst werden musste. Weihbischof Dominicus Meier OSB, Paderborn, empfahl uns bei der Wallfahrt 2023, es nicht als Endpunkt, sondern als Wendepunkt anzusehen. Denn unsere Wallfahrt wird unter der Regie der Wallfahrtsleitung Werl weitergehen, immer am letzten Sonntag im Juni. [...]. *A. Bögner, auf: <https://wallfahrt-werl.de/die-marienwallfahrt/>*

*In diesem Jahr war die „Wallfahrt der Schlesier – Niederschlesien · Oberschlesien · Grafschaft Glatz“ am 30. Juni. Das Pontifikalamt zelebrierte Weihbischof Dr. Reinhard Hauke aus Erfurt, die Schlesische Marienandacht mit Aussetzung, TeDEUM und Sakramentalem Segen hielt Pastor Gerhard Best, gebürtig aus Werl und seit dem 1. September 2019 Wallfahrtsleiter in Werl. In der Mittagspause gab es wieder ein geselliges Beisammensein im Pilgersaal. Die Red.*

# Schlesische Wallfahrten allerorts

„Zuflucht unterm Kreuz war für viele Schlesier, gerade nach 1945, bei Flucht, Vertreibung, Deportation oder auch Aussiedlung sehr wichtig und helfend“, schreibt Damian Spielvogel in den „Schlesische Nachrichten“ der Landsmannschaft Schlesien. Sie ist gemäß ihrer Satzung überparteilich und überkonfessionell. Dennoch publiziert sie in ihrem Verbandsorgan viele Beiträge mit religiösen Inhalten. „Es geht dabei vor allem um unsere Werte und Traditionen. Auch heute noch dürfen bei den Deutschlandtreffen der Schlesier die christlichen Gottesdienste nicht fehlen.“

Die Schlesischen Nachrichten berichten unter anderem auch immer wieder über die alljährliche Mutter-Anna-Wallfahrt der Schlesier in Neviges, die traditionell am letzten Samstag im Juli stattfindet, rund um den Gedenktag der hl. Anna am 26. Juli. Diese Wallfahrt nimmt Bezug auf die Wallfahrt zum oberschlesischen Annaberg und wendet sich an alle Nieder- und Oberschlesier, wobei vor allem Oberschlesier teilnehmen.



*Der Mariendom in Neviges, geplant und erbaut von Gottfried Böhm, ist nicht nur für Wallfahrende, sondern auch für Architekturinteressierte ein beliebtes Ziel.*

*Foto: zg.*

Die schlesischen Wallfahrten in West-Deutschland finden traditionell vor allem in den Sommermonaten statt: am letzten Sonntag im Juni die Wallfahrt der Schlesier in Werl, Ende Juli treffen sich die Oberschlesier in Haltern am See zur Annaberg-Wallfahrt und in Altötting zur St.-Anna-Wallfahrt.

Im August kommen am letzten Samstag des Monats die Grafschaft Glatzer bei der Wallfahrt zur Gnadenmutter in Telgte zusammen und alle katholischen Vertriebenen am letzten Sonntag in Königsstein im Taunus zur St. Annaberg-Gedächtniswallfahrt.

Neben großen Wallfahrtszielen wurden und werden auch kleinere Orte aufgesucht, an denen man zum Teil Ersatzwallfahrtsstätten für die verlorenen Pilgerorte der alten Heimat schuf. So etwa mit der St.-Hedwigs-Wallfahrt nach Rulle, die im vergangenen Jahr zu Himmelfahrt letztmalig durchgeführt wurde.

*Die Red.*

Auf Anregung des Leiters der Königsteiner Anstalten, Prälat Prof. Dr. Adolf Kindermann, seit 1966 auch Weihbischof, wurden seit 1950 Marienwallfahrten in der Kollegskirche durchgeführt. In den Räumen ehemaliger Kasernen waren bereits 1946 die Königsteiner Anstalten eingerichtet worden, „das vielleicht wichtigste religiöse Zentrum der heimatvertriebenen Katholiken“. [...] Seit 1952 steht in der dortigen Kollegskirche zudem eine Schutzmantelmadonna aus Lindenholz, zu der seitdem von den Vertriebenen gewallfahrt wird. Das Gnadenbild wird als „Mutter der Vertriebenen“ verehrt. [...] Aus einer Notiz vom 28. Juli 1957: „... Die jahrhundertelange Tradition der Annabergwallfahrt wollen wir auch in der Vertreibung fortsetzen und alljährlich zum Haus der Vertriebenen pilgern und in Treue und Einigkeit beten für unsere schlesische Heimat und für unser schlesisches Volk.“

*zit. nach Rudolf Grulich,  
<https://kulturstiftung.org>*

*Rudolf Grulich, geb. 1944 im mährischen Runaraz, feierte am 16. April 2024 seinen 80. Geburtstag. Der renommierte Kirchenhistoriker leitete von 1982 bis 1985 die Informationsabteilung des katholischen Hilfswerks „Kirche in Not“ in Königsstein im Taunus. Er war in den 1980er-Jahren auch ein wichtiger persönlicher Impulsgeber für die derzeitige Leiterin der Rundbriefredaktion.*

*Die Red.*

# Bei Otto, Norbert und den Prämos

## Priester und Diakone trafen sich in Magdeburg

Früher trafen wir uns Mittwoch nach Ostern in Berlin: Westliche und östliche Grafschafter. Daraus wurde die Osterwoche der Grafschaft Glatzer Priester und Diakone, die jeweils in einem anderen Bistum, wo Mitbrüder leben, stattfindet, im letzten Jahr in Paderborn. Dieses Mal nun erstmals in der Woche vor Pfingsten.

1188) erlangt weitreichende Bedeutung: Mit dem „Sachsenspiegel“ geht dieses Stadtrecht nach Osteuropa und bis nach Russland.

Wir erfahren beim Vortrag von Daniel Lorek und beim Gespräch mit Generalvikar Bernhard Scholz viel über die Katholischen Bildungsstätten im Bistum und seine Klöster, vor allem in der Zeit der alten DDR, und ihre Nachfolge-Einrichtungen sowie über die aktuelle Situation im Bistum.

Die Geschichte führt uns bis zu Norbert von Xanten, welcher als Erzbischof von Magdeburg in seinem Magdeburger Kloster, das er erneuerte, begraben wurde (1134), später im Kloster Strahov in Prag (1627).

Viele Eindrücke sammeln wir im „Kloster Unser Lieben Frauen“, im Dom und im Dommuseum „Ottonianum“. Zuletzt besuchen wir die heutigen Prämonstratenser, die nach der Wende von der Abtei Duisburg-Hamborn, die vor



Die Gruppe vor dem Besuch im Dommuseum Alle Fotos: Christian Pabel

Acht sind noch in der Heimat geboren, fünf sind sogenannte „Nachgeborene“. Da ist es selbstverständlich, dass neben dem Kennenlernen der Stadt und des Bistums die mitbrüderliche Begegnung und das Erzählen von den unterschiedlichen Lebenswegen großen Raum einnimmt.

Warum in Magdeburg? Wir wissen aus der Geschichte die erste urkundliche Erwähnung Magdeburgs (805). Im Jahr 968 gründet Otto I. der Große (\* 23. November 912; † 7. Mai 973) das Erzbistum Magdeburg und prägt der Stadt sein Siegel auf. Die Mauritiuskirche wird zum „Dom“. Das Magdeburger Stadtrecht (1130 bzw.



Blick vom Dach des neuen Prämonstratenserklusters Richtung Dom



*Während der Führung im früheren Prämonstratenser-Kloster, das heute ein Museum für moderne Kunst ist*

Jahren bei der Glatzer Osterwoche in Essen und im Ruhrgebiet besucht wurde, wieder neu in der Bischofsstadt ihres Ordensgründers Fuß fassten und seitdem große Aktivität entwickelten.

In einem siebenstöckigen Bauwerk verbinden sie Magdeburger Vorgeschichte mit einem Ökumenischen Projekt. Das neue Prämonstratenser-Kloster soll zusammen mit der Universitäts- und Klosterkirche St. Petri, dem Gemeindehaus und der Magdalenenkapelle einen umfassenden Atrium-Komplex bilden, der einladend für die Menschen sein will.



*Im Gespräch mit P. Clemens Dölken OPraem auf der Dachterrasse des Klosters Unser lieben Frauen*



*Auf dem Weg zum ehemaligen Kloster Unser Lieben Frauen, in dem der heilige Norbert begraben war*



*Das Museum Kloster Unser Lieben Frauen verbindet zeitgenössische Kunst mit mittelalterlicher Architektur*

Wir besuchen die „Kathedrale“ St. Sebastian und das Grab von Propst Josef Kuschel, der vor zwei Jahren in die ewige Heimat gerufen wurde, und gedenken auch seiner Schwester Maria. Wir feiern Gottesdienste mit Bischof Gerhard Feige (wir sehen auch seinen 95-jährigen Vorgänger Leo Nowak) und mit Marius Linnenborn am Fest des „Brücken-Heiligen“ Johannes Nepomuk.

Dankbar sind wir den Brüdern Gerald und Norbert Sommer, welche als fast gesundete „rüstige Rentner“ mit großem Fleiß dieses Treffen vorbereitet und durchgeführt haben.

*Christian Pabel  
Rentnerpriester aus Cottbus*

# „Meine engen Grenzen – Wandle sie in Weite“

Wer den „Rundbrief des Großdechanten“ bezieht, wird in Heft 1/2024 entdeckt haben, dass drei Priester aus der Grafschaft Glatz in diesem Jahr ihr Diamantenes Priesterjubiläum begehen: Prälat Franz Jung (29. Juni), Pater Dr. Alfons Weiser (19. Juli) und Pfr. i. R. Richard Rupprecht (28. Juni). Letzterer bin ich selbst als Schreiber dieses Artikels.

60 Jahre sind eine lange Zeit und jeder von uns hat in dieser Zeit persönlich, beruflich und im Blick auf die Lebensumstände Höhen und Tiefen erfahren. Über all diesen Erfahrungen steht die Dankbarkeit für unsere Berufung und dafür, dass wir entsprechend dieser Berufung unseren Dienst tun konnten und, wenn auch altersbedingt eingeschränkt, noch tun.

Von einem Jugendlichen aus der Gemeinde wurde ich gefragt, ob ich mich heute wieder für diesen Beruf entscheiden würde. Hinter dieser Frage steckt der Blick auf die heutige Gesellschaft und kirchliche Situation, in der der Priesterberuf viel an Anerkennung verloren hat und entsprechend in unserer liberalen westlichen Gesellschaft eine Mangelerscheinung geworden ist.

Auf die Frage des Jugendlichen konnte ich nicht gleich eine Antwort geben. Ob ich heute unter dem Einfluss eines ganz anderen Zeitgeistes als vor 60 Jahren noch so entschlossfreudig wie damals sein würde, das kann ich nicht sagen. Ich kann nur aus meiner heutigen Sicht nach vielen positiven Erfahrungen die Antwort geben. Und da kann ich ehrlich sagen: Ja, ich würde mich wieder für diesen Weg entscheiden. Ich möchte



Foto: zg

noch hinzufügen: Heute erst recht!

Warum? Bin ich zu naiv, um den Mainstream unserer Zeit zu durchschauen, in dem Religion und Glaube eine Randerscheinung geworden sind? Ich soll etwas verkünden, wofür sich nur noch wenige interessieren? Nun, ich denke, dies ist nur die halbe Wahrheit. Die Defizite dieser gottvergessenen Haltung, ganz persönlich und gesellschaftlich, werden zunehmend deutlich. Und so braucht es die Stimmen, die auf die Liebe Gottes und sein gutes Wort für uns Menschen aufmerksam machen.

Im Gotteslob Nr. 437 singen wir in einem der neueren geistliche Lieder: „Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht, bringe ich vor dich. Wandle sie in Weite; Herr, erbarme dich.“ Und in einer weiteren Strophe: „Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit bringe ich vor dich. Wandle sie in Heimat; Herr, erbarme dich.“ Es gilt, die engen Grenzen der Gottvergessenheit aufzubrechen und zu erkennen, dass wir in Gott Geborgenheit und Heimat haben, ansatzweise schon in dieser Welt.

Diese Hoffnung zu wecken und zu erhalten haben wir uns 60 Jahre hindurch bemüht in ►



Foto: zg.

## Abenteuer „Berufung“

**Das Diamantene Jubiläum von Prälat Franz Jung, Pater Dr. Alfons Weiser und Pfr. i. R. Richard Rupprecht ließ mich über ihr langes Wirken im Allgemeinen nachdenken. Dabei stieß ich auf die Predigt eines Pfarrers, die dieser vor einigen Jahren für einen Mitbruder gehalten hat. Seine Gedanken möchte ich hier, obwohl er nicht zur Grafschafter Priesterschaft gehört, gerne mit allen Leser:innen des Rundbriefs teilen.**

„... nicht die reine Dauer dieser 60 Jahre ist der eigentliche Grund zu feiern, sondern das Staunen darüber, welche Fruchtbarkeit [sie] in diesen

---

► der Predigt, in der Feier der Sakramente und im diakonischen Handeln. Nicht immer erfolgreich, aber dennoch segensreich. Und es bleibt zu wünschen und wir dürfen dafür beten, dass auch künftig Frauen und Männer, Jugendliche und Erwachsene sich von Jesus Christus senden lassen, um die engen Grenzen unseres Denkens und Lebens auf Gott hin zu öffnen.

Wir Jubilare haben uns 60 Jahre darum bemüht und können dankbar bezeugen: Es war und ist gut so!

*Pfr. i. R. Richard Rupprecht*

sechs Jahrzehnten entfaltet haben. Unter dem Stichwort ‚Berufung‘ werfen wir daher einen Blick auf jene geheimnisvolle Beziehung, in die der unendlich große Gott uns armselige Menschen aus Liebe hineinruft, damit in dieser Beziehung und durch diese Beziehung der ‚Feigenbaum‘ unseres Lebens sich zu seiner ganzen Fülle entfalte und Frucht bringe – für uns selbst und füreinander.

In Taufe und Firmung sind wir von Gott hineingerufen in seine Familie, in der er für uns Vater und Mutter zugleich ist und wir miteinander Brüder und Schwestern Jesu Christi sind. Aber er hat uns nicht nur in diese Gemeinschaft mit ihm und untereinander, hineingerufen, sondern uns zugleich damit auch berufen und befähigt, für die Menschen da zu sein, ‚Licht der Welt und Salz der Erde‘ zu sein, seine Menschenfreundlichkeit nicht nur zu verkünden, sondern auch zu verkörpern – Gott hat keine anderen Hände als die unsrigen.

Vorgängig zu allen Berufungen in eine spezifische Rolle oder zu einem besonderen Dienst in der Kirche ist die gemeinsame fundamentale Berufung aller Getauften durch Gott zu bedenken, diese Berufung, die allen die gleiche Würde verleiht und in der Kraft des Gottesgeistes

jeden einzelnen befähigen will, an seinem Platz, in seinem Beruf, in seiner Familie, in seiner Position in der Gesellschaft Mitsorge dafür zu tragen, dass mitten in unserer Welt etwas vom ‚Schalom‘, von der Lebensfülle spürbar wird, die Gott uns schenken will. [...]

Im Buch Exodus begegnet uns die Berufungsgeschichte von Mose. Der aus Ägypten geflohene Totschläger ist in der Fremde als Flüchtling zum Hirten geworden. Als er die Herde seines Schwiegervaters durch die Steppe treibt, begegnet ihm im Zeichen eines brennenden – aber nicht verbrennenden – Dornbuschs Gott selbst, der sich ihm mit seinem Namen ‚Jahwe (Ich bin der Ich-bin-da-für-Euch)‘ offenbart und ihn sendet, dass er sein Volk Israel aus der Sklaverei des Pharao hinaus in die Freiheit führe. Eine ‚mission impossible‘, ein eigentlich unmöglicher Auftrag, müsste man realistischer Weise sagen – und so erlebt es Mose auch: zurückzukehren in die Höhle des Löwen, ein Volk von Sklaven, das ihm, dem am Königshof Aufgewachsenen fremd ist, zum Aufbruch in eine ungewisse Zukunft zu motivieren und das auch noch gegen den erbitterten Widerstand der Herrschenden – wie soll das gehen? Und doch lässt Mose sich auf dieses ‚Himmelfahrtskommando‘ ein – nicht im Vertrauen auf sich selbst, sondern im Vertrauen darauf, dass Gott ihm beisteht und dass sein Name ‚Ich bin der Ich-bin-da-für-euch‘ nicht trügt. [...]

Menschen, die für uns zum ‚brennenden Dornbusch‘ werden, die also etwas aufblitzen lassen von diesem Gott, der ein ‚Gott-für-uns‘ ist, die brauchen wir alle – insbesondere auch wir, die wir als Säuglinge getauft wurden und uns damit zunächst gar nicht selbst entscheiden mussten. Wir brauchen sie, um aus dem lähmenden Trott des Alltags und den Scheinselbstverständlichkeiten unseres Lebens herausgerissen zu werden und um den Ruf hören zu können, mit dem Gott uns anspricht.

Berufung hat auch mit dem Aufbruch aus vertrauten und damit sichernden Bahnen zu tun, mit der Bereitschaft, ein Abenteuer zu wagen, dessen Ausgang ich nicht kenne, nicht kennen

kann. Auf der einen Seite lockt das, auf der anderen Seite macht es auch Angst. Paare, die sich das Eheversprechen geben, kennen das; Eltern, die einem Kind das Leben schenken, Menschen, die sich als Unternehmer selbstständig machen, kennen das. Auch Christen, die spüren, dass sie ihren Glauben nicht auf Tauchstation leben können, sondern gerufen sind, Zivilcourage zu zeigen, zu ihrem Glauben zu stehen, ihn glaubwürdig zu bezeugen und Verantwortung in Kirche und Welt zu übernehmen, kennen das. Wie soll das gehen, fragen sie sich – in dieser Gesellschaft, in der christliche Überzeugungen (wenn sie denn überhaupt noch bekannt sind) weithin als uncool gelten; in meinem Beruf, der mich auslaugt und dessen Spielregel scheinbar keinen Platz für den Glauben und seine Werte lassen; wie soll das gehen in dieser Kirche, die eine Unmenge Vertrauen verspielt hat und eine entsetzliche Zerrissenheit an den Tag legt? Mission impossible?

Doch Gott lässt die, die er ruft, nicht umkommen, sondern ist wirklich ein ‚ich-bin-da‘, ein ‚Gott-für-uns‘. In der Sendung durch Gott geht es immer um Befreiung, um einen Weg aus der Enge (Angst) ins Weite. ‚Du führst mich hinaus ins Weite, du machst meine Finsternis hell‘, heißt es in einem der Psalmen. Wir alle kennen ja nur zu gut das Gegenteil: die Zwänge, denen wir uns ausgeliefert fühlen, die Ketten, die wir gern sprengen würden, die Beklemmung, die uns den freien Atem abschnürt – und davon soll uns der ‚Gott-für-uns‘ befreien, wenn wir auf seinen Anruf hören, wenn wir uns auf das Abenteuer des Weges mit ihm einlassen? [...]

Ich bin sicher, je deutlicher wir alle den ‚brennenden Dornbusch‘ in unserem Leben entdecken und dem Ruf vertrauen, der uns daraus erreichen will, desto intensiver werden wir miteinander leben, desto barmherziger werden wir miteinander umgehen und desto weniger werden diejenigen ausrichten können, die Angst vor der Freiheit und Weite haben, in die Gott die Seinen führen möchte – auch durch uns.“

*Pfr. i. R. Heinz-Peter Janßen, Bergisch Gladbach, 02.03.2016 (www.nikolaus-und-joseph.de)*

# Krainsdorf

Foto: zg

Krainsdorf liegt fünf Kilometer nordwestlich von Neurode im Eulengebirge am Fuß der Erberkoppe und nahe der Landesgrenze zu Tschechien. Nachbarorte sind Königswalde im Nordwesten, Ludwigsdorf im Nordosten, Kunzendorf im Osten und Zaughals im Südosten.

## Geschichte

„Kraynsdorf“ wurde erstmals 1353 erwähnt. Zwei Jahre später ist die Schreibweise „Krayersdorf“ belegt. Weitere Schreibweisen waren „Kreunsdorf“ (1560) und „Kransdorf“ (1571 und 1631). Die Geschichte des Dorfes ist untrennbar mit der Geschichte des Dominiums und des Freirichterguts verwoben. Nachdem dann die beiden Güter in den Besitz von Anton Alexander von Magnis kamen, zunächst 1780 das Gut und 1783 der Freirichteranteil, war das ganze Dorf in seinem Besitz.



Kirche (lks.) und Schule (re.) um 1935 Abb.: Archiv

Für die Zeit um 1800 sind nachgewiesen: eine Filialkirche, ein Pfarrhaus, ein Schulgebäude, drei herrschaftliche Vorwerke, 13 Bauern, ein Kretscham, eine Mehlmühle sowie 66 Gärtner und Häusler.

Ab 1815 gehörte Krainsdorf zur Provinz Schlesien, die in Landkreise aufgeteilt war. 1816–1853 war der Landkreis Glatz, 1854–1932 der Landkreis Neurode zuständig. Nach dessen Auflösung 1933 gehörte Krainsdorf bis 1945 wiederum zum Landkreis Glatz. Als Folge des Zweiten Weltkriegs fiel Krainsdorf 1945 an Polen und wurde in Krajanów umbenannt. 1975–1998 gehörte Krajanów zur Woiwodschaft Wałbrzych (Waldenburg). Das kleine Dorf zählt heute rund 160 Einwohner:innen.

## Dominium

Erster bekannter Besitzer des Gutes Krainsdorf war um die Mitte des 14. Jahrhunderts die Familie von Maltwitz. 1424 gehörte es Paul von Güsner. Oft gab es im weiteren Verlauf der Geschichte keine direkten männliche Nachkommen, sodass das Gut immer wieder an nahe Anverwandte überging oder die Erben das Anwesen verkauften, so an Heintze von Dony, an Karl von Tschischwitz von Tuntschendorf und an Reichsgrafen Franz Anton von Götzen auf Eckersdorf.

Als mit Johann Joseph (Leonhard) von Götzen (1727–1771) die katholische schlesische Liniederer von Götzen im Mannesstamm erloschen war, erbten dessen Besitzungen zunächst seine

drei Schwestern und 1780 der Neffe Anton Alexander von Magnis (1751–1817). 1785 heiratete dieser Louise von Götzen (1763–1848) aus der evangelischen Linie derer von Götzen. Nach dessen Tod übernahmen sein Sohn Anton (1786–1861) und anschließend dessen Schwestern die Besitzungen, die Krainsdorf schließlich an Hermann Johann Friedrich von Schulze-Gävernitz (1824–1888) verkauften.



Schloss Krainsdorf

Foto: Archiv

Der in Jena gebürtige Staatsrechtler war 1857 einem Ruf der Universität zu Breslau gefolgt. Dort heiratete er 1863 Louise Milde (1841–1923), Tochter eines preußischen Politikers und Industriellen, und bekam mit ihr fünf Kinder. Krainsdorf wurde ihr neues Zuhause. Das hielt den mehrfachen Vater aber nicht davon ab, 1878 an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zu wechseln.



Gerhart v. Schulze-Gaevernitz

Noch umtriebiger war sein Sohn Gerhart von Schulze-Gaevernitz (1864–1943), der in diesem Jahr seinen 160. Geburtstag gefeiert hätte. Nach dem Abitur in Breslau studierte er Jura in Heidelberg, Göttingen, Leipzig, Berlin und Moskau. Das Referendariat absolvierte er in Straßburg und Colmar. 1893 erfolgte seine Berufung zum außerordentlichen Professor für Volkswirtschaft an die Universität in Freiburg im Breisgau, wo er bis zu seiner Emeritierung 1923 lehrte. 1924 nahm er eine Gastprofessur in den USA wahr. Nachdem es bei einem Vortrag 1932 in

Freiburg zu einem heftigen Zusammenstoß mit NS-Studenten gekommen war, zog er sich auf sein Krainsdorfer Gut zurück, wo er zunehmend unter dem Einfluss synkretistisch-religiöser Vorstellungen lebte. 1928 trat er den Quäkern bei.

Nach 1945 diente das „Schloss“ zeitweise als Schule. Nach 1970 wurde es dem Verfall überlassen.

### Freirichtergut

Der Freirichtergutsanteil, unter der Jurisdiktion der königlichen Kammer, enthielt ein Vorwerk, genannt Niederhof. 1557 kaufte Hans Müller das Rittergut. 1628 gehörte es George Teubrecht. 1685 besaß es George Schindler, 1698 übernahm es Johann George Küntzel, der eine Tochter des George Schindler geheiratet hatte und bis 1730 Eigentümer war. In der Folge kam es an den königlichen Kommerzienrat Joseph Niesel aus Neurode, der es 1783 wiederum an den Reichsgrafen Anton Alexander von Magnis auf Eckersdorf verkaufte, welcher es, wie schon erwähnt, mit dem Dominium vereinigte.



Ruine der ehem. Krainsdorfer Schule

Foto: zg.

### Wirtschaftliche Entwicklung

Anton Alexander von Magnis erzielte große Erfolge mit der Merinoschafzucht. Durch die Herstellung feinsten Tuchwollen, die den hochwertigen englischen gleichwertig waren, konnte er auf dem Wollmarkt Spitzenpreise erzielen. Mit rund 8000 Schafen, die Ende des 18. Jahrhunderts auf seinen Gütern gehalten wurden, soll er der größte Schafwirt Deutschlands gewesen



Teuter's Warenhandlung vor 1918 ... Foto: Archiv

sein. Nach seinem Tod setzte sein Sohn Anton die landwirtschaftlichen und unternehmerischen Erfolge seines Vaters fort.

### Die Kirche St. Georg

Schon Anfang des 15. Jahrhunderts existierte in Krainsdorf ein Holzkirchlein. Auf selbem Grund wurde 1585 eine Gebäude aus Stein errichtet und 1631 im Stil des Barock umgebaut und ausgestattet. Besonders sehenswert sind der Nothelfer-Altar, der von einem Rankenwerk umgeben ist,



Die Kirche St. Georg (lks.) mit dem Pfarrhaus (re.) in den 1930er Jahren Foto: Archiv

auf dem sich Medaillons mit den Vierzehn Nothelfern befinden, sowie die Kanzel mit den vier Evangelisten.

An der Vorderseite befindet sich ein mit einer Durchsicht versehener Glockenturm mit zwei Glocke, von denen eine einer Sage zufolge in alten kriegerischen Zeiten vergraben und 1712 von einem örtlichen Bauern zufällig auf seinem Acker wiedergefunden wurde.



... und 2012 vor dem Abriss (2014) Foto: zg.

Zwischen 2007 und 2013 wurde die Kirche mit Mitteln aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds zur Entwicklung des ländlichen Raums restauriert. Es handelte sich um eine Maßnahme zur Erhaltung des kulturellen Erbes.

Die Kirche war in älteren Zeiten Filialkirche der Pfarrkirche Neurode und ab 1675 der Pfarrkirche von Ludwigsdorf.

Nicola von Amsberg

### Quellen

- Güttler, Peter et al.: *Das Glatzer Land*. Düsseldorf 1995, S. 63
- Kögler, Joseph: *Die Chroniken der Grafschaft Glatz*. Bd. 5, neubearbeitet von Dieter Pohl, Köln 2003, S. 70ff.
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Krajanów>



Die Tischlerei des Dorfes, im Vordergrund der ummauerte Friedhof Foto: zg.

# Annäherung an die Familiengeschichte

Wenn ich mich für diese Aufgabe hätte bewerben müssen, dann vielleicht mit diesen Worten: Vorfahren aus Bad Landeck, stamme aus einer reise-freudigen Familie, spreche recht gut Englisch, war jahrelanges Mitglied im Leitungsteam der Jungen Grafschaft und zweieinhalb Jahre deren Bundessprecherin. Aber mir ist die Reiseleitung vor zwölf Jahren einfach in den Schoß gefallen, weil mein Onkel Johannes Güttler die bereits vorbereitete Fahrt nicht mehr selbst durchführen konnte.

Vielleicht weckt der folgende Bericht ja Interesse bei den Nachfahren, die Grafschaft Glatz einmal näher zu erkunden und sich so der eigenen Familiengeschichte zu nähern.

Vom 4. bis 11. Mai 2024 reiste die „Landecker Heimatgemeinschaft“ unter Leitung von Brigitte Tondera zum sechsten Mal in die Grafschaft. Nach morgendlichem Start in Rheine steigen die letzten Teilnehmenden in Leipzig zu. Erstes Ziel ist Breslau. Der Charme der Stadt lässt sich bereits



*Die Reisegruppe vor dem Breslauer Rathaus Alle Fotos: Brigitte Tondera*



*Morgenstimmung über der Oder mit Blick auf die alte Universität und den Turm der Elisabethkirche*

aus dem Hotelfenster erahnen. Die Spitzen des Domes schauen zwischen den Bäumen der Oderinsel heraus, die alte Markthalle und die alte Universität machen das Panorama perfekt. Die Morgensonne schafft eine wundervolle Atmosphäre, um die Stadtführung mit dem gebürtigen Breslauer Marek zu beginnen. Vorbei geht es mit dem Bus am Elternhaus von Edith Stein, der heiliggesprochenen Philosophin und Ordensfrau jüdischer Herkunft, die „für ihr jüdisches Volk“ nach Auschwitz deportiert wurde. Erster Ausstieg: die Jahrhunderthalle – vom Architekten Max Berg von 1911–1913 als Veranstaltungshalle aus Stahlbeton entworfen. Die Kuppel mit einem Durchmesser von 65 Metern war damals die größte Deutschlands. Weiter geht die Tour am Stadtgraben entlang zum renovierten Hauptbahnhof im Tudor-Stil, zum alten Kaufhaus Wertheim und rund um den Altstadt kern zur Domesinsel. Hier beginnt die wechselvolle Geschichte der Stadt, von der der Dom (erbaut 1244–1341), die Martinskirche (1149) oder die zweigeschossige Doppelkirche Zum Heiligen Kreuz und St. Bartholomäus und die Figuren der Hl. Hedwig und St. Johannes der Täufer als Stadtpatron zeugen. Nun geht es noch vorbei an der alten Universität und dem alten Gefängnis zum Ring. Auf allen Wegen begegnen uns die kleinsten Bewohner der Stadt:



Der Hotel-Park-Plaza-Zwerg

liebenswerte Bronzewege, die eine eigene Sehenswürdigkeit darstellen. Vor unserem Hotel transportiert ein Zwerg die Koffer, an der Dombrücke werden Bücher gedruckt, an der Oder wäscht einer seine Wäsche und viele tummeln sich rund um den Ring.

Der Geheimtipp zum Geldwecheln mag das Kantor um die Ecke ul. Swidnicka 3 sein, der Geheimtipp für Kaffee und riesengroße Kuchenstücke ist das Café „Bohema“. Zum Abschluss des Tages besuchen wir das Restaurant „Spiz“ mit eigener kleiner Brauerei in den historischen Gewölben neben dem alten Rathaus.

Wir verlassen Breslau am nächsten Tag nicht ohne den Besuch des alten Jüdischen Friedhofs an der Lohestraße. Es ist der älteste erhaltene Friedhof mit den Gräbern wohlhabender jüdischer Stadtbewohner:innen, auch mit den Grabstätten von Auguste und Siegfried Stein, den Eltern von Edith Stein, oder Ferdinand Lassalle, einem der Gründerväter der SPD.



Alter Jüdischer Friedhof Breslau

Nun geht es über Strehlen, Münsterberg, Frankenstein gen Landeck. Für eine kleine Pause bei Kaffee und Donauwellen eignet sich das Kloster Heinrichau, gestiftet und errichtet im 13. Jahr-

hundert, besiedelt durch Mönche aus dem Kloster Leubus. Kurz vor Frankenstein erblicken wir in der Ferne das auf Marianne von Oranien zurückgehende Schloss Kamenz, das aufgrund der vier monumentalen Türme als umgedrehte „Ritsche“ (Fußbank) titulierte wurde. Der atemberaubende Blick über Glatz lädt zu einer weiteren Pause ein. Unser „Busrestaurant“ bietet nun heiße Würstchen oder Frikadellen zur Auswahl an. In Ermangelung der kaum noch zu erhaltenen „Kroatzbeere“ gibt es ein Gläschen Stonsdorfer als Willkommensgruß in der Grafschaft. Erster symbolträchtiger und für uns emotionaler Stopp ist der renovierte Bahnhof von Landeck. Wo so viele Familiengeschichten in der Grafschaft endeten...



Kloster Heinrichau – immer einen Stopp wert

Nach einer ersten erholsamen Nacht im Hotel „Alhambra“ folgt ein Tag mit den Besuchen der Heimat- und Bezugsorte in der Grafschaft. Neben Landeck werden Konradswalde, Kunzendorf, Seitenberg, Neißbach und Steinbach bei Mittelwalde erkundet und unser Busfahrer Achim kann seine besonderen Fahrfähigkeiten durch kilometerlanges Rückwärtsfahren unter Beweis stellen, denn irgendwann gibt es keine Wendemöglichkeit für Reisebusse mehr.

„Unser“ Landeck als das älteste Kurbad der Grafschaft fristet noch immer ein trauriges Dasein. Das ehemalige Haus ersten Ranges, das „Kurhotel Schlössel“, steht als Ziegelsteinruine am Beginn des Kurviertels, die schönsten Villen sind dem Verfall preisgegeben und das Kurhaus



*Marienbad in Bad Landeck*

wartet seit Jahrzehnten auf seine Erweckung aus dem Dornröschenschlaf. So sind die Highlights zurzeit der Kurpark mit dem exponierten wunderschönen Marienbad (heute Wojciech = Adalbert), der frisch renovierte Kurmusikpavillon und unser Lieblingscafé „Albrechtshalle“. Auf dem Ring rund um das alte Rathaus gibt es noch viele kleine Geschäfte, die alles bieten: Blumen, Haushaltswaren, Antiquitäten, Andenken, Bekleidung. Die Traditionsgaststätte „Zum blauen Hirsch“ könnte wieder zum Leben erweckt werden. Durch die Fenster der renovierten Fassade des Pompehauses blickt man in den Himmel, nachdem das Dach eingestürzt ist. Welch ein Unterschied zu den Zeiten, in denen Goethe, Friedrich der Große, Zar Alexander I. von Russ-



*Burg Scharfeneck südlich von Neurode*

land oder König Friedrich Wilhelm und Königin Luise die Stadt zu einem „Hotspot“ machten. Hot ist heute höchstens noch das heilende Schwefelwasser. Dafür üben sich einige Reiseteilnehmer:innen am Abend zur allgemeinen Erheiterung in Grafschafter Mundartgedichten von Georg Hartmann, Kantor und Lehrer in Bad Landeck (siehe auch S. 27/28 in diesem Rundbrief) – fröhliche Relikte eines untergehenden Dialektes, einer untergehenden Kultur...

Die Kulturlandschaft mit den Grafschafter Schlössern sehen wir einen Tag später – kurzer Halt am leerstehenden, vergleichsweise gut erhaltenen Schloss Eckersdorf, derzeit zu erwerben für 6,7 Mio. polnische Złoty, aber was macht man mit 2.500 m<sup>2</sup> Innenräumen und 47.213 m<sup>2</sup> Park? Dafür lässt unser nächstes Ziel, die Burg Scharfeneck, auf eine gute Zukunft hoffen. Hier haben sich nach dem gescheiterten Versuch des heutigen König Charles III. von England, die Burg zu erwerben, neue Investoren gefunden, die ihr wieder Leben einhauchen. Einige Burgräume sind bereits renoviert, die Kapelle mit wunderschönen Fresken ist fertiggestellt. Gäste finden im angrenzenden Boutique-Hotel charmant eingerichtete Gästezimmer und ein Restaurant. Nach einer Besichtigung der Burg empfiehlt sich unbedingt der Besuch des stilvollen Cafés.

Natürlich darf ein Stadtrundgang durch Glatz nicht fehlen. Horst Ulbrich vom Deutschen Freundschafskreis begrüßt uns am Ring und schlendert mit uns zur Stadtpfarrkirche mit dem Taufbecken des seligen Kaplan Hirschfelder, der der Verfolgung der Nazis zum Opfer fiel, der berühmten Muttergottesfigur mit dem Jesuskind, das einen kleinen Spatz auf dem Knie trägt, dem Grab von Arnestus von Pardubitz (1300–1364), Erzbischof von Prag und Vertrauter Kaiser Karls IV. Wir machen halt am Gedenkstein für die ehemalige jüdische Synagoge, initiiert durch Reinhard Schindler vom Kreis Grafschafter Familien. Ein kurzer Besuch in der Geschäftsstelle des Freundschafskreises beendet unseren Rundgang. Abends lesen wir Schilderungen, die uns an die schrecklichen Vertreibungszeiten und die unmenschlichen Zustände in der Sammelstelle des Finanzamtes Glatz erinnern. Die Erlebnisse

sind auch in den nachfolgenden Generationen nicht vergessen. Vor Ort wird das Geschehen fühlbar.

Ein Besuch des Wallfahrtskirchleins Maria Schnee bezaubert am Donnerstag durch einen atemberaubenden Blick über das Glatzer Becken. Natürlich gehen wir nicht ohne Gebet und das Lied „Über die Berge schallt’s“ – wo könnte man es inbrünstiger singen als hier oben. Am Parkplatz unterhalb gibt es einen Mittagssnack und einen kleinen Stonsdorfer zur Stärkung für das Nachmittagsprogramm in Habelschwerdt.



„Schulbesuch“ in Habelschwerdt

Hier erwartet uns Heinz-Peter Keuten, Lehrer am dortigen Allgemeinbildenden Schulzentrum, der ehemaligen Hermann-Stehr-Aufbauschule (bis 1925 Lehrerseminar), den es als Nachgeborenen wieder in die Heimat seiner Vorfahren gezogen hat. Wir hören, dass sein Vorfahre Christoph Veit die Kopie des Maria Zeller Gnadenbildes in die Grafschaft gebracht hat. Wir sehen einen Ausschnitt aus dem Film von Hans-Dieter Rutsch „Polen und seine Deutschen“, in dem er die Deutschen porträtiert, die nach Kriegsende nicht vertrieben wurden und versuchen mussten, ihr Deutschtum zu bewahren, sowie Nachkommen von vertriebenen Deutschen, die an die Geschichte ihrer Familien anknüpfen und wieder in die Grafschaft Glatz gezogen sind – so auch Heinz-Peter Keuten. Der Film ist bei YouTube im Internet zu finden, dabei erlebt man auch die Geschichte von Renate Czaplinska und ihrer Tochter Karina Fuglinska, denen wir noch auf dem Gottwaldhof begegnen werden.

Der Gedenkstein für Gerhard Hirschfelder im Schulhof, die frischrenovierte Aula, das kleine Schulmuseum runden unseren Schulbesuch ab. Leise schleichen wir uns aus dem Gebäude, um die Abiturprüfungen nicht zu stören.

Weiter geht es zum Ring mit dem Rathaus, das einem Florentiner Renaissancepalast nachgebildet wurde, und der barocken Dreifaltigkeitssäule. Besonders neugierig sind wir auf die neu zugängliche „unterirdische Trasse“. An der Stadtmauer geht es hinunter in die alten Brauereikeller und das alte Gefängnis. Die Habelschwerdter Pfarrkirche St. Michael ist Symbol für das Schicksal Kaplan Hirschfelders. Seine Verhaftung erfolgte hier nach der Sonntagspredigt im Juli 1941, bei der er das verbrecherische Verhalten der Nazis an der Jugend anprangerte.

Auf dem Weg zum Abendessen finden wir uns noch vor Schloss Grafenort wieder. Der Besuch ist ein „Muss“ auf den Fahrten der Landecker, verfolgen wir doch über die Jahre die mühevollen Anstrengungen, dieses beeindruckende Schloss zu retten.

Den Ausklang unserer Reise bilden am Freitagnachmittag ein Kaffeetrinken auf dem Gottwaldhof und eine Andacht in der Winkeldorfer Kirche. Jochen Straube, ebenfalls in die Heimat seiner Vorfahren zurückgekehrt, zeigt uns die Gräber ehemaliger Winkeldorfer, die Erinnerungskapelle für Kaplan Hirschfelder und den polnischen Weihbischof Dr. Michał Kozal, beide in Dachau gestorben, und die Schätze der kleinen Kirche St. Katharina von 1540, so auch das unter dem Seitenaltar versteckten Taufbecken.

Eine Fahrt in die Grafschaft ist eine Reise in eine geschichtlich und kulturell wunderschöne, zu Herzen gehende Landschaft. Eine Fahrt in die Grafschaft ist aber auch eine Fahrt, die von Gefühlen wie Schmerz, Verlust, Demütigungen, Wehmut, Trauer begleitet wird. Ein Auf und Ab der Gefühle. Vielleicht kommen auch die Familiengeschichten wieder ans Tageslicht, die unser Leben geprägt haben, ohne dass wir dort geboren sind. Ein Land gebrochener Geschichten.

*Brigitte Tondera (brigitte.tondera@gmx.de)*

# Auf der Suche nach Wahrheit

Der Lehrer, Kunsterzieher, Maler und Graphiker Hermann Grosser wurde am 11. Dezember 1892 in Breslau geboren. Hier absolvierte er von 1899 bis 1910 seine Schulzeit. Von 1910 bis 1913 studierte er am Lehrerseminar in Breslau. Im selben Jahr erhielt er eine Anstellung an der Volksschule in Thanndorf (Kreis Habelschwerdt). Von



*Hermann Grosser mit seinem Sohn Foto: zg.*

1915 bis 1918 nahm er als Soldat der Nachrichtentruppe am Ersten Weltkrieg teil. Von 1919 bis 1925 unterrichtete er in der Volksschule in Brand (Kreis Habelschwerdt), von 1925 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war er als Zeichenlehrer in der Volksschule in Neurode beschäftigt.

Hermann Grosser heiratete am 28. Oktober 1919 in Wartha Hedwig Reinsch, die er in Thanndorf kennengelernt hatte, und bekam mit ihr vier Kinder.



*Familie Grosser in den 1930er Jahren Foto: zg.*

Grosser war von 1939 bis 1945 wiederum Soldat der Nachrichtentruppe, zuletzt im Rang eines Hauptmannes d. R. Er überlebte die Bombardierung der Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945, geriet danach aber in amerikanische Kriegs-

gefangenschaft, aus der er noch im selben Jahr wieder entlassen wurde. Daraufhin flüchtete er in den Westen zu seinem Freund Fritz Meier nach Schötmar im Kreis Lippe. Seine Frau und Kinder wurden 1946 aus der Heimat vertrieben. Die Familie konnte nach dem Krieg einen Neuanfang in Ostwestfalen/Lippe beginnen.

Hermann Grosser war bis 1949 als freiberuflicher Kunstmaler und Grafiker in Schötmar tätig. Ab dem 1. Juni 1949 fand er eine Anstellung als Lehrer an der Domschule in Minden, bevor er am 28. Januar 1953 plötzlich und unerwartet im Alter von 60 Jahren verstarb.

## Schaffen und Werke

Schon als Jugendlicher beschäftigte sich Hermann Grosser mit bildender Kunst. Während seiner Studienzeit machte er die Bekanntschaft mit dem kinderlosen Ehepaar Albert und Toni Neisser. Neisser, Professor der Dermatovenerologie an der Universität Breslau, erkannte schnell



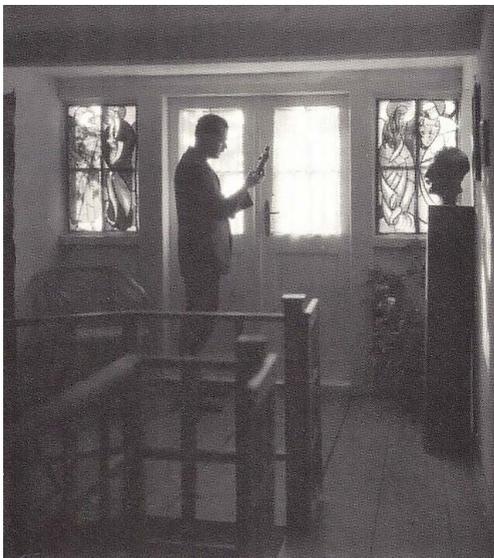
*Die Villa Neisser am Scheitniger Park in Breslau, erbaut 1897/98 vom Berliner Architekten Hans Grisebach, war bis 1934 eines der kulturellen Zentren der Stadt. Das Haus wurde 1945 durch Bomben zerstört. Foto: zg.*

Grossers Begabung und wurde sein Gönner und Förderer. Die Neissers waren Kunstliebhaber und Mäzene. Ihre Villa war reich mit Kunstschätzen ausgestattet. Zum Freundeskreis des Ehepaars zählten der Maler Eugen Spiro, der Schriftsteller Gerhart Hauptmann und die Komponisten Gustav Mahler sowie Richard Strauss.

1913 kam Grosser nach Thanndorf, am Fuße des Glatzer Schneeberges. Auch hier fanden sich Gönner und Bewunderer, die den Künstler unterstützten und inspirierten. Ab 1925 setzte er in Neurode seine künstlerische Karriere fort und entwickelte sich auch zum Bühnenbildner und Grafiker. Über sein Schaffen erschienen diverse Veröffentlichungen, Berichte und Bildbesprechungen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden zahlreiche seiner bedeutendsten Werke. Die Kunst diente ihm zu diesem Zeitpunkt vorwiegend zur Sicherung des Lebensunterhalts. Grosser war entschlossen, sein Leben wieder in die eigene Hand zu nehmen und alles zu tun, um nicht auf die Barmherzigkeit anderer angewiesen zu sein.

1947 entstand in Schötmar der Bilderzyklus „Die Not“, in dem Hermann Grosser in 22 Werken



Grosser in seinem Berghäuschen in Thanndorf 1929  
Foto: zg.



Hermann Grosser in der Heimat Foto: zg.

seine Kriegserlebnisse verarbeitet – seit 1998 in Besitz der Stadt Bad Salzuffen. Insgesamt fertigte Grosser in den Jahren 1945 bis 1948 1.042 große und kleine Kunstwerke an, die sich heute überwiegend in privatem Besitz befinden.

### Beziehung zu Joseph Wittig

Grosser lebte als überzeugter und praktizierender Katholik, war aber gleichzeitig sein ganzes Leben lang auf der Suche nach Wahrheit und Bestätigung seines Glaubens. In den Korrespondenzen zwischen Joseph Wittig und Hermann Grosser spiegeln sich die Qualen zweier artverwandter Seelen wider, auf der Suche nach ihrer Gottfindung. Als großer Verehrer Professor Wittigs schuf Hermann Grosser eine Reihe kleinerer Arbeiten für ihn. Wittig urteilte in der Chronik der Stadt Neurode 1937: „Hermann Grosser ist ein Maler voll ungebundener Kraft, mit starker sozialer Veranlagung, selbstgeworden, rastlos werbend um Wahrheit und Schönheit und um Wiedererweckung des Kunstsinnens im Volk. .... Grafschafter Bücher und Zeitschriften zeigen ihn als hervorragenden Schriftkünstler.“

Nicola von Amsberg

### Quellen

- Dorothea Grosser (Hrsg.): *Hermann Grosser. Gedanken eines Künstlers – Die Seele spricht*, Rhode Druck, Marienfeld 1998
- Karl Heinz Paetzold: *Ein Mann und seine Zeit in Lippe. Hermann Grosser – Leben und Werke eines schlesischen Künstlers*, Multimedia Printservice, Bad Salzuffen 1998
- [www.grafschaft-glatz.de/literat/grosser.htm](http://www.grafschaft-glatz.de/literat/grosser.htm)
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Grosser](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Grosser)

# Zum 70. Todestag von Georg Hartmann

Traditionell war in der Grafschaft Glatz der Gesang, ob im privaten Rahmen, bei Festen und im kirchlichen Raum, Ausdruck von Geselligkeit und Volksfrömmigkeit. Die Grafschaft brachte vor allem Kirchenmusiker hervor. Viele Komponisten sind jedoch seit Krieg und Vertreibung in Vergessenheit geraten, ihre Werke vielfach verloren gegangen oder verschollen, so das reiche Schaffenswerk des Komponisten Georg Hartmann.



Georg Hartmann  
Foto: Archiv

Am 6. Mai 1887 in Lewin geboren, zeigte Georg Hartmann früh seine musikalische Begabung und konnte schon mit elf Jahren den Kantor Mader, dessen Vorname leider nicht überliefert ist, an der Orgel der Lewiner Kirche St. Michael vertreten.



Kirche St. Michael in Lewin Foto: Jacek Halicki

Um Lehrer zu werden, besuchte Georg Hartmann die Landecker Präparandie und das Lehrerseminar in Habelschwerdt, wo ihn sein Musiklehrer, der Komponist und spätere königliche Musikdirektor Georg Amft (vgl. RB 1/2023) entscheidend förderte. Ab 1911 war Hartmann Lehrer an der katholischen Volksschule in Bad Landeck, nach der Ausweisung 1946 bis zur Pensionierung Lehrer in Ziegenhardt im Rheinland.



Orgelempore in der Landecker Pfarrkirche, Wirkungsstätte von Georg Hartmann Foto: Jacek Halicki

1922 wurde Hartmann „Chorrekter“ an der Landecker Pfarrkirche Mariä Geburt. Zu dieser Zeit zählte sein Kirchenchor zu den leistungsfähigsten in der damaligen Grafschaft Glatz. Kirchenmusikalische Spitzenleistungen unter seiner Leitung waren die Aufführungen der Krönungsmesse von Mozart, der Messe in C-Dur von Beethoven, der Festmesse von Nicolai, der Graner Messe von Liszt u. a. Zum Repertoire gehörten auch die anspruchsvollen Werke der neueren und älteren Kirchenkomponisten. Bei den Maiandachten erlebten viele seiner neu komponierte Marienlieder ihre Uraufführung. Häufig sang als Solistin die Kammersängerin der Dresdner Staatsoper Margarete Siems (1876–1952), die in Landeck im Ruhestand lebte.



Landhaus von Margarete Siems Foto: Jacek Halicki

Georg Hartmann war gleichzeitig Dirigent des Landecker Männergesangsvereins. Zusammen

mit dem von ihm geleiteten Kirchenchor führte er die oratorischen Werke „Das Paradies und die Peri“ von Schumann, „Das Märchen von der schönen Melusine“ und „Die erste Walpurgisnacht“ von Mendelssohn Bartholdy sowie „Die Jahreszeiten“ von Haydn auf. Die Konzerte fanden, wenn das Landecker Kurorchester mitwirkte, im Luisen-Saal statt.



„Luisen-Saal“: Ehemaliger Konzert-, Theater- und Tanzsaal des Landecker Kurhauses, dessen Grundstein 1800 Königin Luise legte, heute Kino Foto: zg.

Auch die großen Heimat- und Trachtenfeste, die von der Badeverwaltung veranstaltet wurden, wurden vom Männergesangverein musikalisch umrahmt.

Georg Hartmann komponierte etwa 80 kirchliche und weltliche Chorgesänge, die fast alle im Druck erschienen (heute nicht mehr erhältlich), darunter Heimat- und Mundartlieder. Er vertonte das Bühnenstück „Der Graanzbook“ von Robert Karger und schrieb die Musik zu Bruno Neugebauers Singspiel „Ei der Sommerfrische“.



Darüber hinaus wirkte Hartmann als Heimat-schriftsteller. Seine Mundartgedichte zeugen von großen Kenntnissen der Volkmentalität und der Beherrschung des Grafschafter Dialekts. In der Mundartdichtung fand er einen unverkennbar eigenen Stil mit einer treffsiche-

ren Pointierung des Volkswitzes und des Volkshumors. Viele seiner Gedichte erschienen in Heimatzeitungen und -zeitschriften. Als Sammelbändchen erschienen:

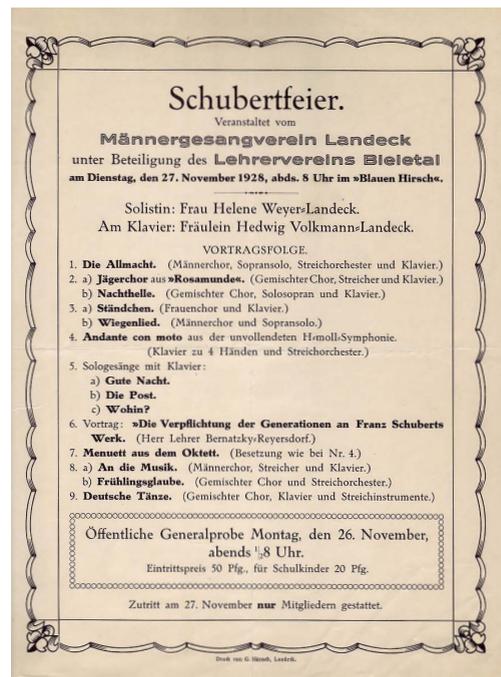
- Heimatgedichte für meine Landsleute, Bielefeld 1948 und 1950
- Quetschkatoffan on Puttermelch, Eichendorffgilde, Eichstätt 1949
- Derhääme, MARX Verlag, Leimen 1955
- Heitere Verse, Leimen 1970
- Häämte Groofschoft Glootz, Heitere und ernste Gedichte, Bielefeld 1989

Georg Hartmann verstarb am 30. Juni 1954 in Bielefeld. Er teilte das Schicksal der Vertreibung mit unzähligen Landsleuten.

Nicola von Amsberg

### Quellen

- [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Hartmann\\_\(Komponist\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Hartmann_(Komponist))
- Bernatzky, Aloys: Lexikon der Grafschaft Glatz. Glatzer Heimatbücher Bd. 8, Leimen 1984, S. 99



Programmzettel zu einem Konzert des Männergesangvereins im November 1928 im Hotel „Blauer Hirsch“ am Landecker Marktplatz Abb.: Archiv

# Junge Grafschaft: Tage der Begegnung

Die Junge Grafschaft erlebte am Jahresende 2023 wieder eine abwechslungsreiche Zeit. Diesmal zog es die rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Westerwald ins Christliche Begegnungszentrum nach Rehe. In wunderschöner Umgebung genossen die Familien das dortige Angebot mit Spielen, Schwimmbad, Kickern und guter Verköstigung in dem weit verzweigten Gästehaus.



*Christliches Gästezentrum Westerwald* Foto: zg.

Zudem bot die Umgebung tolle Erlebnisse, darunter die Kristallhöhle Kubach. Hier bekamen die jungen Grafschafter:innen eine spannende Führung. Es ging bis 70 Meter unter die Erde, wo wir den 350 Millionen Jahre alten Kalkstein bewunderten. An zwei Stellen gab es sogar die Möglichkeit, statt der Treppe eine Bergmannsrutsche zu nutzen, was besonders bei den Kids auf helle Begeisterung stieß.



*Kristallhöhle Kubach* Foto: zg.



*Schloss Braunfels*

*Foto: Wikipedia*

Ein weiterer Höhepunkt war das Schloss Braunfels: Der wuchtige Turm ist schon von weitem zu sehen und die Burg ist tatsächlich bis heute von einer Grafenfamilie bewohnt. Ein großer Teil ist für die Besichtigung freigegeben und so konnten die Teilnehmenden in die Welt des Mittelalters eintauchen, Kostüme und Rüstungen bewundern und die detailgetreu nachgestellten Räumlichkeiten des früheren Lebens betrachten. Heizungen gab es damals wie heute nicht, was die Führung im kalten Wintermonat Dezember besonders authentisch machte.

Wieder zurück im warmen Gästehaus wurden die Abende mit Basteln, Spielen und dem Lieblingsspiel Werwolf verbracht. Der Silvesterabend wurde dann – mit Kostümen aus dem Zirkusbereich – gebührend gefeiert.

*Sebastian Kraft*

Redaktionsschluss für den nächsten  
Rundbrief: 31. Oktober 2024

# Pfingsttreffen in der Rhön

Die Barockstadt Fulda zog die Junge Grafschaft nach sieben Jahren erneut an: Zum zweiten Mal vom 17. bis 20. Mai 2024 das Pfingsttreffen mit über 30 Leuten im Malerdorf Kleinsassen in der Rhön statt. Malerdorf ist mehr als passend, zeigt sich hier rund 20 Kilometer östlich von Fulda das Biosphärenreservat von seiner aller-schönsten Seite. Malerisch am Hügel gelegen war auch die Unterkunft vom Bistum Fulda und lud Eltern wie Kinder zu Spaziergängen oder zum Toben im Innenhof und Garten mit Fußball oder Volleyball ein. Abgerundet wurde der erste Abend bei einem gemeinsamen Grillfest, das mit etwas Glück trocken blieb.



*RUMpel – Das Umweltmobil Foto: Sabrina Faber*

Für besondere Begeisterung sorgte bei den Kindern das „Rhön Umweltmobil“ mit vielen neuen Infos zur Natur. Spannende Einblicke in die Tierwelt mit ausgestopften Exemplaren von Luchs, Igel, Fuchs oder Hase waren nur ein Teil der vielen Highlights. Zum Abschluss wurden Kinder und Eltern selbst zu kleinen Forscher:innen und durften mit Lupe und weiteren Werkzeugen den Waldboden erkunden und kleine Tiere fachgerecht ein-



*Der Dom St. Salvator zu Fulda Foto: Sabrina Faber*

sammeln. Diese wurden dann unter einer Lupe vergrößert und umfassend erklärt – und zum Abschluss natürlich wieder im Wald freigelassen.

Spannend waren auch die Führungen beim Ausflug nach Fulda. Während die Eltern eine „klassische“ Stadtführung durch Vergangenheit und Moderne der Domstadt genossen, durften die Kinder mit einer verkleideten Stadtführerin in die letzten Jahrhunderte eintauchen und das frühere Leben mit zahlreichen Utensilien kennenlernen und ausprobieren. *Sebastian Kraft*



*Gruppenfoto mit Kindern nach der Stadtführung in Fulda Foto: Sabrina Faber*

# Das neue Gesicht der Hauptstadt

Berlinfahrt der Grafschafter Gemeinschaft vom 23. bis 26. Mai 2024

Fünf Jahre nach der ersten Berlinfahrt machten sich 19 Reiselustige erneut auf den Weg in die Hauptstadt. Nach einem perfekten Reiseplan trafen sich die Bahnreisenden aus dem Westen an verschiedenen Bahnhöfen im ICE und erreichten pünktlich den Hauptbahnhof in Berlin. Nach dem Einchecken im Hotel Grenzfall, zu dem das Gästehaus Lazarus gehört, wurde der Nachmittag individuell genutzt, um die Umgebung des Hotels mit den Erinnerungen an die Mauer zu erkunden und Kaffee und Kuchen zu genießen.



Die Reisegruppe

Foto: Martin Meggle

Abends trafen sich alle Teilnehmenden im Restaurant des Hotels zum Essen und zur Abstimmung des Programms. Überraschend kam Nicola von Amsberg mit ihrem Mann dazu. Nicola war vielen Teilnehmenden von früheren Treffen der Jungen Grafschaft bekannt. Sie lebt mit ihrer Familie in Berlin und sorgt seit vielen Jahren als Redaktionsleitung für das Erscheinen und die Qualität des Rundbriefes des Großdechanten.

*Rudolf Herden*

## Humboldt Forum, Nikolaiviertel und Regierungsviertel

Am Freitag zogen es viele vor, das gute Frühstück bei warmen Bilderbuchwetter auf der



Beim Frühstück im Garten

Foto: Rudolf Herden

Terrasse statt im Frühstücksraum unserer Unterkunft einzunehmen. Da der erste Programmpunkt, eine Führung im Humboldt Forum, erst für 11 Uhr gebucht war, gab es reichlich Zeit Frühstück, Wetter und den Austausch mit den Freunden zu genießen.

Ein Teil der Gruppe begab sich zu Fuß auf den knapp drei Kilometer langen und sehr schönen Weg durch Berlin und an der Spree entlang, ein anderer nutzte den öffentlichen Nahverkehr. Unser Führer durch das Humboldt Forum verstand es, kompetent und unterhaltsam eine Menge nicht nur über die Entstehung, Bedeutung und Aufgaben dieses Kulturzentrums, sondern auch über die Entstehung Berlins zu erzählen.



Das Humboldt Forum

Foto: Martin Schneider



Führung durch das Humboldt Forum

Foto: Martin Schneider

Das Forum liegt auf der Spreeinsel, die urkundlich 1237 erstmals als Cölln erwähnt wird. 1244 wurde dann die Siedlung Berlin am nordöstlichen Ufer der Spree urkundlich genannt. Gegründet wurden die beiden Orte wohl schon im 12. Jahrhundert an der Kreuzung zweier Handelswege.

Vorgängerbauten des Forums waren das Berliner Stadtschloss, dessen Grundstein 1443 gelegt und das vielfach umgebaut und erweitert wurde, und der Palast der Republik. Das Schloss wurde im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört und ab 1951 abgerissen, um dem Palast der Republik Platz zu machen, der seinerseits 2008 abgerissen wurde. Der Wiederaufbau des Schlosses, das heute das Humboldt Forum als ein Forum für Kultur, Kunst und Wissenschaft beherbergt, erfolgte nach Plänen des italienischen Architekten Franco Stella. Dabei wurden drei Außenseiten und die Kuppel rekonstruiert.



Im Reichstag (Bundestag)  
Foto: Conny Meggle



Am Bundestag  
Foto: Martin Meggle

Nach einem kurzen Rundgang im Nikolaiviertel um die gleichnamige Kirche, die älteste in Berlin, und einer mittäglichen Stärkung wurde beschlossen, das Demokratiefest „75 Jahre Grundgesetz“ zu besuchen. Dort konnte jeder nach Lust und Laune Stände, Diskussionsforen mit Politikern und das Bundeskanzleramt besuchen. Ein großes Polizeiaufgebot sorgte für die Sicherheit.

Treffpunkt danach war der Biergarten Zollpackhof, wo Rudolf Tische reserviert hatte. Den Tag ließen wir schließlich am Bahnhof Friedrichstraße bei Berliner Weiße und anderen Getränken geschützt vor dem nun einsetzenden Regen ausklingen, bevor es zurück in unser Quartier ging.

Norbert Gellrich

### Futurium

Am Samstag besuchten wir das Futurium. Das Gebäude liegt am Spreeufer zwischen Hauptbahnhof und Reichstag und kann kostenlos besucht werden. Eröffnet wurde das Museum, auch Haus der Zukünfte genannt, 2019. Die interaktive Dauerausstellung zeigt auf 2.600 Quadratmetern, teilweise auch mit „Augmented Reality“, mögliche Technologien und Entwicklungen auf. Die Baukosten lagen bei 59 Mio. €, der Jahresetat bei rund 19 Mio. €, getragen von der Bundesregierung und einigen Industrieunternehmen. Wir nahmen ab 11 Uhr an einer Führung teil und schnell ergab sich eine angeregte Diskussion zur Nutzung von Beton und anderen Stoffen wie Bambus und Pilzen als Baustoff. Im Rahmen der Führung wurden uns auch der Aufbau und die Erstellung des größten Objekts in der Ausstellung erläutert, einer 3-D-Konstruktion basierend auf bionischen Formen, inspiriert unter anderem von Kieselalgen. Derartig komplexe Objekte können nicht mehr auf Basis von Zeichnungen montiert werden. Hierzu erhielten die Monteure Videobrillen, die ihnen genau anzeigten, an welcher Stelle die jeweilige Komponente zu montieren war.

Nach der Führung, in der wir einiges zu neuen Baumaterialien und Architekturkonzepten erfahren haben, konnten wir uns individuell umsehen und diverse Ausstellungsgegenstände auch ausprobieren. Dabei fielen interessante Zitate auf. *Klaus Töpfer 2012: „Wenn ich durch die Straßen gehe, kommt es mir so vor, als hätten wir im Grundgesetz einen Artikel, der Konsum zur Pflicht erklärt.“* Zu Möglichkeiten des Einsatzes von Robotern war zu lesen: *Josef Engelberger 1983: „Bald werden alle Hamburger von Robotern hergestellt. Was werden diejenigen, die dort gearbeitet haben, tun? Sie werden für den Kunden Gitarre spielen!“*

*Martin Meggle*

### Demokratiefest, Demo und Kabarett

Die für den Nachmittag geplante Bootstour auf der Spree wurde zwei Stunden vor der Abfahrt von der Reederei abgesagt, weil plötzlich aufgefallen war, dass die Wasserstraßen wegen des „Tages des manuellen Wassersports“ für den gesamten Schiffsverkehr gesperrt waren. So gab es wieder die Gelegenheit, das Demokratiefest noch einmal zu besuchen und prominente Politiker wie Robert Habeck und Malu Dreyer zu erleben.



*Demonstration der Letzten Generation vor den Kippunkten  
Foto: Rudolf Herden*

Auf dem Weg zum Kanzleramt war die Straße vor dem Hauptbahnhof durch eine Demonstration der „Letzten Generation“ blockiert. Eine große Anzahl



*Eingang zum Futurium mit Inno-Truck*

*Foto: Martin Meggle*



*Führung durch das Futurium*

*Foto: Martin Meggle*

sehr freundlicher Polizisten verhandelte mit den einzelnen friedlichen Demonstranten, bevor diese dann weggetragen wurden. Das Plakat mit der Aussage des UN-Generalsekretärs Guterres „Wir sind auf dem Highway zur Klimahölle – mit dem Fuß auf dem Gaspedal“ machte deutlich, warum diese Demonstration nötig ist.

Am frühen Abend traf man sich in der Pizzeria „Marienkäfer“ in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße. Dort stießen Renata und Ludolf Sonnabend zu uns und man tauschte alte Erinnerungen an frühere Treffen in Hardehausen aus.

Den Höhepunkt des Abends bildete wie schon vor fünf Jahren ein Besuch im Kabarett Distel. Unter dem Titel „Deutschland sucht den Supermieter“ wurden sehr unterhaltsam die Wohnungsnot und viele Eigenschaften von skrupellosen Vermietern und kreativen Wohnungssuchenden

geschildert. Neben dem Bundeskanzler erlebten wir weitere Politiker wie die Minister Lindner, Lauterbach und Habeck.

Nach dem Frühstück am Sonntag traf man sich an der Kapelle der Versöhnung, wo früher eine große Kirche stand, die 1985 gesprengt wurde, um freies Sichtfeld auf den Grenzstreifen zu haben. Die Glocken der alten Kirche sind heute neben der Kapelle auf einem Gerüst aufgehängt und wurden von Hand an Seilen mit ohrenbetäubender Lautstärke betrieben. Hinter der Kapelle befindet sich ein kleiner Garten, in dem wir eine Morgenbesinnung mit schönen Liedern und einem eindrucksvollen Text zur Freiheit halten konnten.



Vor der Abreise am Hauptbahnhof

Foto: Christoph Herrmann

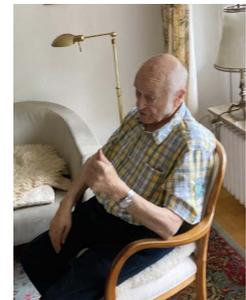
Die Zeit bis zur Abreise wurde genutzt, um die ausgefallene Bootsfahrt nachzuholen oder erneut das Fest der Demokratie zu besuchen. Die Heimreise begann am Nachmittag und gelang selbst den Bahnfahrenden mit mehr oder weniger Verspätung.

Rudolf Herden

## Familienkreis: Ehemaligentreffen

Am Mittwoch nach Pfingsten trafen sich ehemalige Mitglieder des Graftschafter Familienkreises in Münster zum Austausch von Erinnerungen und persönlichen Schilderungen. Bereits 57 Jahre sind seit der Gründung des Familienkreises vergangen, und 20 Mitglieder – zumeist Männer

– sind in den vergangenen 20 Jahren verstorben. Dass unser Großdechant Franz Jung, trotz mancherlei Beschwerden, gern an dem Wiedersehen teilnahm, hat uns alle gefreut.



Franz Jung ganz privat



Kaffeerunde bei Peter Güttler (vorne lks.)

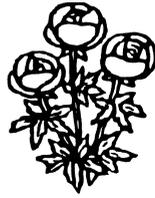
Fotos: Reinhard Schindler

Treffpunkt war das Restaurant „1418“ im 13. Stock hoch über Münster zum gemeinsamen Mittagessen. Danach lud Peter Güttler alle überraschend zu Kaffee und Mohnkuchen in seine Wohnung ein, was gern angenommen wurde.

Eine Wiederholung im kommenden Jahr ist den noch rüstigen Graftschafter Senior:innen ein Anliegen.

Reinhard Schindler

# Jubiläen



## Priestergeburtstage

### 60 Jahre



22.09.1964 Pfr. **Rolf Hannig**  
(Vater aus Gläsendorf, Mutter  
aus Oberschlesien) jetzt: Mühl-  
enberg, 41751 Viersen

### 90 Jahre



19.10.1934 Pfr. i. R. **Helmut  
Kintscher** aus Altwilmsdorf,  
jetzt: Am Wrexener Bahnhof  
16, 34414 Warburg-Scherfede

*Den Geburtstagskindern herzliche Glück- und  
Segenswünsche.*

## Schwesternjubiläen

### 60 Jahre



01.11.1964 Sr. M. **Mechthild  
(Katharina) Paulischka** aus  
Kieslingswalde Krs. Habel-  
schwerdt, jetzt: Kloster St.  
Klara, Klosterstr. 16, 48308  
Senden



27.11.1964 Sr. M. **Gracia  
(Renate) Gottwald** aus Weiß-  
stein Krs. Waldenburg, jetzt:  
Heilig-Geist-Kloster – Steyler  
Missionsschwestern- Mende-  
ner Str. 26, 58739 Wickede-  
Wimbern

### 65 Jahre



15.08.1959 Sr. M. **Hedwigia  
(Renate-Maria) Kleineidam**  
aus Grenzeck Krs. Glatz, jetzt:  
Kloster Annenthal, Gerlever  
Weg 33, 48653 Coesfeld

## Schwesterngeburtstage

### 85 Jahre



11.11.1939 Sr. **Kunigunde  
Wolff** aus Breslau-Habel-  
schwerdt, jetzt: Lüdinghauser  
Franziskanerinnen, Martin-  
Niemöller-Str. 41,  
48159 Münster

29.11.1939 Sr. **Ignatiane (Dagmar) Miller** aus  
Glatz, jetzt: Fazenda da Esperanza St. Josef,  
Hellefelder Str. 39, 59846 Sundern-Hellefeld

### 90 Jahre



30.09.1934 Sr. **Radegunde  
(Rosa) Ludwig** aus Schreibe-  
ndorf Krs. Habelschwerdt, jetzt:  
Jahnstr. 5, 78234 Engen/Hegau

21.11.1934 Sr. M. **Engelmaris (Elisabeth)  
Pillich** aus Eichrode Krs. Cosel-Ullersdorf Krs.  
Glatz, jetzt: Haus Maria Hilf, Am Rochus-Hos-  
pital 1,48291 Telgte

*Den Jubilarinnen und Geburtstagskindern  
herzliche Glück- und Segenswünsche.*

*Das Geheimnis des Lebens ist nicht zu zählen, wie viele Jahre wir gelebt haben,  
sondern wie viele Erinnerungen wir geschaffen haben.*

# Heimgänge

## Monsignore Eberhard Prause



Monsignore Eberhard Prause wurde in Leobschütz/OS geboren. Er verlebte den größten Teil seiner Kindheit in der Grafschaft Glatz und fühlte sich daher auch der Grafschafter Priestergemeinschaft zugehörig. Die Priesterweihe in Dresden empfing er am 18. Dezember 1964. Nach den üblichen Kaplanstellen war er von 1976 bis 1986 Studentenpfarrer in Leipzig. Ab 1991 wurde er Senderbeauftragter am Mitteldeutschen Rundfunk. Da verstand er sein Wort zu machen und die Studierenden dazu anzuregen, sich nicht in der gesellschaftlichen Nische zu verstecken. Mit Blick auf die Wortgewandtheit Prauses bezeichnete der Landesbeauftragte der Konrad-Adenauer-Stiftung, Dr. Joachim Klose, Monsignore Prause als Akrobat des Wortes und Wortkünstler! In seiner Stasi-Akte wurde Eberhard Prause als „unverbesserlicher Gegner des Sozialismus“ bezeichnet. Leider verstarb Monsignore Prause im Alter von 85 Jahren allzu früh am 29. September 2023.

## Bruder Egbert Kinner



Am 22. April 2024, dem 60. Jahrestag seiner Aufnahme in das Missionshaus Limburg, verstarb Bruder Egbert Kinner im Alter von 88 Jahren. Er war 58 Jahre Pallotiner. Seine Heimat war Walditz Krs. Glatz.

Sein Vater war Bergmann. Die Russen verboten den Schulbesuch und wiesen die Familie Kinner mit den fünf Kindern aus. In Niedersachsen begann die Odyssee von Bruder Kinner, die viele Stationen hatte. In der Gärtnerei des Krankenhauses zu Varel in Oldenburg begann er seine Ausbildung als Gärtner. Ihm wurde bestätigt, dass er charakterstark, hilfsbereit und einsatzfreudig sei. Diese Eigenschaften erlebten auch die Pallotiner, die er am 22. April 1964 um Aufnahme ins Postulat in Limburg bat. Seine Profess legte er am 30. November 1966 ab. Bruder Egbert war ein musisch begabter Mensch.

Seine Liebe galt dem Orgelspiel. Bis 1968 begleitete er die Orgel an der Justizvollzugsanstalt in Limburg. Wie vielseitig Bruder Egbert war, zeigte sich in der Tatsache, dass er ab 1980 seine Tätigkeit als Gärtner beendete und in die Datenverarbeitung einstieg. Gesundheitliche Probleme ließen ihn allmählich den Rückzug antreten, der sich im Tod am 22. April 2024 abschloss.

## Probst i. R. Ludwig Rother



Am 16. Dezember 1937 in Glatz geboren, wuchs Ludwig Rother auf dem elterlichen Hof in Niedersteine auf. Im Jahr 1947 wurde er mit seiner Familie vertrieben. Er fand in Hohenseeden im Krs. Genthin eine neue Bleibe.

In der Schulzeit lernte er das Christsein in der Diasporasituation kennen und verspürte den Wunsch, Missionar zu werden, wollte dann aber als Priester die Botschaft des Glaubens verkünden. Die Priesterweihe empfing Ludwig Rother am 29. Juni 1962 in Magdeburg. Seine Seelsorgestationen waren unter anderen Coswig, Bornum, Roßbach, Salzwedel, Stendal und Großalsleben. Domkapitular Ludwig Rother war ein Mensch, der auf andere Menschen zuing und ihre Sorgen zu seinen eigenen machte. Mit seinem Humor gewann er das Vertrauen der Menschen. Nach dem Tod am 9. Mai 2024 ruht er nun auf dem Magdeburger Domherrenfriedhof neben Probst Josef Kuschel, der ebenfalls dem Domkapitel angehörte. Zwei Grafschafter Priester, die der Ewigkeit entgegengehen, erbitten den Segen Gottes für uns.

## Pfarrer Eberhard Grond



Der im Alter von 90 Jahren am 11. Juli 2024 verstorbene Pfarrer Eberhard Grond wurde in Oberlangenu geboren, wohnte später in Schönfeld und kam nach der Vertreibung 1946 in die DDR. Sein Abitur machte er im Norbertinum in Magdeburg. Ende Dezember 2023 feierte er noch sein Diamantenes Priesterjubiläum in Goppeln bei Dresden. Sein unvergessenes Erlebnis war der Kirchenneubau in Zschachwitz bei Dresden. Wenn er

davon erzählte, erglänzten seine Augen bei ihm und seiner Häuserin, Frau Schubert, die seine Cousine war. Etwa 11.000 Essensportionen wurden den freiwilligen Helferinnen und Helfern aus sieben Nationen serviert. 3.000 freiwillige Arbeitsstunden wurden für den Kirchenneubau geleistet. Nun wird die Kirche eifrig genutzt. Neben der Arbeit schaffte Pfarrer Grond noch Weltreisen in den Osten, sodass die Gemeinde viel von der Welt gesehen hat. Seine letzte Stelle trat er in Pirna an und arbeitete in der Caritaskommission des Bistums und der Deutschen Bischofskonferenz mit.

*Der Herr schenke den Verstorbenen den ewigen Frieden.*

*Großdechant Franz Jung*

### **Werner Schmack mit 91 Jahren in Minden gestorben**



Werner Schmack wurde am 26. Oktober 1932 in Glatz geboren. Er besuchte die Franz-Ludwig-Schule, dann das Glatzer Gymnasium. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges flüchtete die achtköpfige Familie in

Richtung tschechische Grenze. Als der Krieg vorbei war, kehrt sie im Sommer 1945 nach Glatz zurück. In ihr Haus in der Zimmerstraße 8 durften die Schmacks nicht wieder – hier saß jetzt die sowjetische Staatssicherheit und nutzte unter anderem den Keller als Gefängnis. Einige hundert Menschen – Deutsche und Polen – sind dort gestorben. Ihnen zu Ehren wurde jüngst am Nachbarhaus eine Gedenkplatte aufgestellt.

1946 wurde die Familie vertrieben. In Minden gelang es ihr wieder Fuß zu fassen. Werner Schmack wurde, wie sein Vater, Augenarzt und eröffnete 1971 gemeinsam mit einem Kollegen die erste Gemeinschaftspraxis in Minden.

Werner Schmack war tief verbunden mit seiner Heimat. Seine „Glatzer Madonnen“ wurden als fünftes und letztes Heft in der von Großdechant Franz Jung herausgegebenen Reihe „Marienbilder aus der Grafschaft Glatz“ veröffentlicht.

Der Kunst- und Kulturliebhaber war auch regelmäßig Gast der „Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz. Kultur und Geschichte“ und hielt dort mehrere Vorträge, unter anderem über den Maler Albrecht Lösener (2012), die Bildhauerin Reneé Sintenis (2013), die Glatzer Madonnen (2014) und den Jugendstil in Glatz (2016). Er war außerdem Gründungsmitglied des Lions Clubs Minden und Träger des Schlesierkreuzes. Werner Schmack verstarb am 2. Juni 2024.

*Die Red.*

### **Leserbrief mit Ergänzungen zu „Robert Karger: Mei gleetsche Häämt“ im Rundbrief 1/2024, S. 11-13**

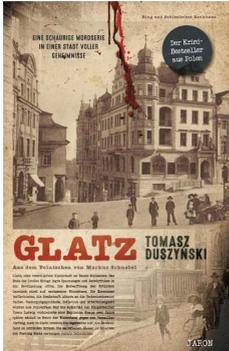
Aus Anlass seines 150. Geburtstags erinnert Nicola von Amsberg an den bekannten Grafschafter Dialektdichter (1874–1946). Sie erwähnt auch den „Kalendermoan“ Robert Karger, wie er sich selbst bezeichnete, der von 1911 bis 1922 und dann wieder ab 1934 den lesenswerten Grafschafter Volkskalender „Guda Obend!“ herausgegeben hat. Im Jahre 1922 kam es allerdings zu einem Dissens mit dem Mittelwalder Verleger Walzel und Robert Karger schied aus. Ab 1923 gab er den konkurrierenden Heimatkalender „Grofschoftersch Feierabend“ heraus, zunächst im eigenen Heimatklang-Verlag in Mittelwalde. Dieser Zustand währte bis 1933, als die beiden Kalender zusammengeführt wurden und ab 1934 als „Guda Obend“ mit dem Untertitel „Grofschoftersch Feierabend“ erschienen, nunmehr im Verlag der Glatzer Bücherstube in Glatz. Robert Karger wurde wieder Herausgeber und blieb es bis zum Jahre 1942, als diese Tradition zu Ende ging. Wir verdanken Robert Karger also elf Jahrgänge eines weiteren Heimatkalenders, den es ohne die Trennung 1922 und die Gründung des „Grofschoftersch Feierabend“ durch ihn nicht gegeben hätte. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass von 1922 bis 1933 mit dem Arnestuskalender ein dritter Grafschafter Volkskalender erschienen ist. (Zu allem siehe Wolfgang Kessler, Heimatliche Kalender-Jahrbücher der Grafschaft Glatz vor 1945, in: AGG-Mitteilungen Nr. 20 (2021), S. 41-60.)

*Prof. Dr. Klaus Hübner*



# Buchtipps

## Der Glatz-Krimi



Wer die Grafschaft und Krimis liebt, der hat mit diesem Buch die perfekte Symbiose. Allerdings kann beim Lesen das Augenmerk mehr auf die Schilderungen zur Stadt und den vorkommenden Personen fallen als auf die eigentliche Krimihandlung.

Glatz 1920. Vor dem Hintergrund der damaligen Zeit ereignen sich mehrere Morde, deren Aufklärung mit dem Geschehen verwoben ist. Es beginnt mit dem Mord auf der Brücktorbrücke. Wir gelangen in die Minoritenkirche und zum Schloss Grafenort mit seinem Besitzer Graf Herberstein. Man spricht über Hermann Lindheims neue Spinnerei in Ullersdorf, den Glatzer Schneeberg, das jüdische Geschäft von Dzialoszynski in der Schwedeldorfer Straße und kauft im Konfektionsgeschäft von Issak Brass am Ring 11 ein. Über die tatsächliche Existenz des Direktors des Glatzer Lyzeums, Gustav Taube, und des Bürgermeisters Franz Ludwig finden wir die Bestätigung im Internet. Auch das Fotostudio Georg Marx spielt eine Rolle. Die Synagoge, das Hotel am Stadtbahnhof (das derzeit renoviert wird) auf dem Sellgittplatz, die Festung auf dem Schäferberg, Produkte wie der Likör der Marke Glatzer Rose, Brauereien und selbst der alte Stadtplan von Glatz sind zu finden. „Dort konnte der Flüchtende zwischen drei Straßen wählen: der nach Reichenstein, der nach Niederhannsdorf und der nach Landeck.“ Vielleicht hat der ein oder andere Leser direkt die beschriebene Gabelung vor Augen. Die Landecker freuen sich über die Anmerkung „Er hat eine Zeit in Landeck gelebt...“

Es ist beeindruckend, wie uns der 1976 geborene Autor, Journalist und Drehbuchautor für Computerspiele in die Welt unserer Vorfahren mitnimmt. Zu bezweifeln ist nur, ob mit „Dooflaf“ die richtige Übersetzung für eine Eierspeise mit Milch und Weizenmehl gefunden wurde. Ein wenig erinnert der Krimi an die Breslauer Krimiserie von Marek Krajewski, dessen Kommissar Eberhard Mock durch die Jahre bis 1945 in Breslau ermittelt und zu dem es nun auch einen Zwerg an der Jahrhunderthalle in Breslau und Stadtrundgänge zu den Schauplätzen gibt. Vielleicht gibt es demnächst auch Rundgänge auf den Spuren des Glatz-Krimis durch Glatz...

*Brigitte Tondera*

*Tomasz Duszyński: Glatz. Berlin 2024, ISBN 978-3-89773-891-1, 18,00 €, E-Book 12,99 €*

## Ein Leben im Gleichgewicht

Am Küchentisch eines alten Bauernhauses treffen zwei Menschen aufeinander, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Der Erzähler dieser Geschichte führt ein gehetztes Leben, das er als endlose To-do-Liste empfindet; sein Gegenüber hingegen sortiert Tag für Tag Kartoffeln – und denkt nach. Als er seinen Gast mit der Tatsache konfrontiert, dass ihm noch etwa 25 Sommer bleiben, beginnen beide ein Gespräch über die großen Fragen des Lebens: Warum verbringen wir so viel Zeit mit unserer Arbeit anstatt mit den Menschen und Dingen, die uns wichtig sind? Woher nehmen wir den Mut, unsere Träume zu verwirklichen? Warum beginnt das richtige Leben oft erst, wenn wir erkennen, dass wir nur eines haben?

Stephan Schäfer bringt uns dazu, Antworten auf diese Fragen in uns selbst zu suchen. „25 letzte Sommer“ ist eine warme, tiefe Erzählung, die uns in unserer Sehnsucht nach einem Leben in Gleichgewicht abholt – zu einer Geschichte über Freundschaft, über das Zu-viel und Zu-wenig im Leben. Und über die Fragen, auf die wir alle so gerne Antworten finden wollen.

*promo*

*Stephan Schäfer: 25 letzte Sommer. 6. Aufl., Berlin 2024, 176 S., ISBN 978-3-98816-009-6, 22,00 €*

## Kontakt

**Das Büro des Großdechanten ist dienstags und donnerstags von 14:00 bis 18:00 Uhr** besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

## Rundbriefbezieher

Der Rundbrief (3 Hefte im Jahr) kostet pro Kalenderjahr 15 Euro. Im ersten Heft (jeweils vor Ostern) finden Sie ein Überweisungsformular, mit dem Sie die 15 Euro bezahlen können. Falls Sie für einen anderen Bezieher bezahlen, vermerken Sie bitte dessen Namen, damit das Büro des Großdechanten den Betrag zuordnen kann. Bezieher, die per SEPA-Lastschriftmandat oder Dauerauftrag bezahlen, brauchen das Überweisungsformular nicht zu beachten.

■ **Bankverbindung** für den Rundbriefbeitrag: Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01 bei der DKM

■ **Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Ludwig Adelt (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, den Bezieher zu ermitteln, auch kostet das erneut Porto.

## Spenden

Im 3. Heft (Weihnachtsrundbrief) liegt immer ein Überweisungsformular bei, mit dem Sie eine Spende für die Grafschafter Arbeit einzahlen können. Der Großdechant wird sich sehr darüber freuen. Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz, **IBAN: DE53 4006 0265 0015 1001 00 bei der DKM, BIC GENODEM1DKM**. Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinnigere Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten. Bildnachweise: Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv des Rundbriefs oder aus dem Archiv des Großdechanten.

### ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Cohaus-Vendt-Stift, Krumme Str. 39/40, 48143 Münster, Tel. 0251 44888

**Büro des Großdechanten:** Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de

### Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.

Georg Jäschke (Vorstand), Pommernstr. 13, 46149 Oberhausen, Tel. 0208 669791, georg-jaeschke@t-online.de

Internet: [www.glatzer-visitatur.de](http://www.glatzer-visitatur.de)

### DIE GRUPPEN UND IHRE SPRECHER

#### Junge Grafschaft

Annika Kraft, Otfried-Preußler-Ring 34, 84030 Ergolding, Tel. 0871 95357881, jungegrafschaft@aktion-west-ost.de  
Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)

#### Grafschafter Gemeinschaft

Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de  
Bankverbindung: IBAN DE96 4006 0265 0015 1001 02, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

#### Grafschafter Chor

Georg Jäschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, GeorgJaschke@gmx.de  
Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

### IMPRESSUM

#### Redaktionsleitung und Rundbriefversand

Nicola von Amsberg, Cunostr. 51, 14193 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

#### Redaktionsmitglieder

Geleitwort: Dr. Marius Linnenborn, Trier, linnenborn@liturgie.de  
Predigten: Christoph Scholz, Spelle, c.scholz@bistum-os.de  
Junge Grafschaft: Sabrina Faber, Industriestr. 1c, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 7023110, sabrina.faber@gmx.de  
Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de  
Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.maria.brauner@hotmail.com

#### Bankverbindung für den Rundbrief

Heimatwerk Grafschaft Glatz  
IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM

#### Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 31.10.2024

**Gesamtherstellung:** von Amsberg - 14193 Berlin

**Druck:** onlineprinters.de

Nachdruck oder elektronische Weiterverwertung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

# TERMINE

## **Großdechant, Grafschafter Klerus und Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.**

02.08.2024 Liturgischer Gedenktag des Seligen Gerhard Hirschfelder

12:15 Uhr Mittagsmesse im Rahmen des liturgischen Kalenders im Dom zu **Münster**

30.–31.08.2024

77. Jahreswallfahrt der Grafschaft Glatzer nach **Telgte**

mit Feier des Diamantenen Priesterjubiläums von Großdechant Franz Jung

## **Junge Grafschaft**

28.12.24–01.01.25

Jahresabschlusstreffen in Rehe/Westerwald

06.–09.06.2025

Pfingsttreffen in Wetzlar

## **Grafschafter Gemeinschaft**

03.–07.10.2024

Wanderwochenende in **Dieterhausen/Rhön**

29.12.24–01.01.25

Jahresabschlusstreffen in **Freckenhorst**

13.–15.06.2025

Frühjahrstreffen in der katholischen Landvolkshochschule **Oesede**

## **Grafschafter Chor**

19./20.10.2024

Singwochenende in **Freckenhorst**



*Es war, als hätt der Himmel  
Die Erde still geküsst,  
Dass sie im Blütenschimmer  
Von ihm nun träumen müsst.*

*Die Luft ging durch die Felder,  
Die Ähren wogten sacht,  
Es rauschten leis die Wälder,  
So sternklar war die Nacht.*

*Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lände,  
Als flöge sie nach Haus.*

Joseph von Eichendorff